



V° PRO

**UNSERE PROPHETISCHE PRÄSENZ IN DER WELT:
LEBEN UND APOSTOLISCHES WIRKEN
Garibaldi, 1987**

© Copyright by:
Curia Generale dei Frati Minori Cappuccini
Via Piemonte, 70
00187 Roma
ITALIA

tel. +39 06 420 11 710
fax. +39 06 48 28 267
www.ofmcap.org

Ufficio delle Comunicazioni OFMCap
info@ofmcap.org
Roma, A.D. 2016

Inhaltsverzeichnis

V° PLENARRAT DES ORDENS UNSERE PROPHETISCHE PRÄSENZ IN DER WELT: LEBEN UND APOSTOLISCHES WIRKEN Garibaldi, 1987	5
GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN AN ALLE BRÜDER DES ORDENS	5
EINFÜHRUNG	7
I° KAPITEL DIE KONTEMPLATION IN UNSEREM LEBEN UND APOSTOLISCHEN WIRKEN	9
A. KONTEMPLATION IN NEUEM KONTEXT	9
B. KENNZEICHEN UNSERER KONTEMPLATION	10
C. FOLGERUNGEN UND ANREGUNGEN	12
II° KAPITEL DAS LEBEN IN BRÜDERGEMEINSCHAFT ALS GESCHENK UND AUFGABE	14
A. WÜRDE, GLEICHHEIT UND SOLIDARITÄT IM HEUTIGEN KONTEXT	14
B. VOM INDIVIDUALISMUS ZUM PROPHETISCHEN ZEUGNIS DER BRÜDERLICHKEIT	15
C. LEITLINIEN ZUM HANDELN	16
III° KAPITEL UNSER LEBEN IN ARMUT UND MINDERSEIN UNTER DEN ARMEN	20
A. DIE HEUTIGE SITUATION	20
B. KENNZEICHEN UNSERER ARMUT UND UNSERES MINDERSEINS	21
C. EINIGE LEITLINIEN ZUM HANDELN	22
IV° KAPITEL UNSERE APOSTOLISCHE TÄTIGKEIT	23
A. DIE EVANGELISIERUNG EINER WELT IM WANDEL	23
B. UNSERE STELLUNGNAHME	25
C. ANREGUNGEN UND LEITLINIEN ZUM HANDELN	26
V° KAPITEL UNSERE BOTSCHAFT DER GERECHTIGKEIT, DES FRIEDENS UND DER EHRFURCHT VOR DER NATUR	29
A. DIE HEUTIGE SITUATION	29
I. ZEICHEN DES TODES UND ZEICHEN DES LEBENS IN DIESER WELT	29
II. IN DER KIRCHE: SCHATTEN UND LICHT	31
III. IN UNSEREM ORDEN: SCHATTEN UND LICHT	32
B. KRITERIEN UND MOTIVE FÜR UNSERE ENTSCHEIDUNGEN	33
C. LEITLINIEN ZUM HANDELN	34
SCHLUSSWORT	37

**V° PLENARRAT DES ORDENS
UNSERE PROPHETISCHE PRÄSENZ IN DER WELT:
LEBEN UND APOSTOLISCHES WIRKEN
Garibaldi, 1987**

**GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN
AN ALLE BRÜDER DES ORDENS**

Liebe Brüder!

Das Dokument des 5. Plenarrates « UNSERE PROPHETISCHE PRÄSENZ IN DER WELT: LEBEN UND APOSTOLISCHES WIRKEN » liegt nunmehr vor. Seit Monaten habt Ihr darauf gewartet. Zunächst musste es noch von einer Redaktionskommission überarbeitet werden. Außerdem wollten wir eine Zusammenkunft des gesamten Generaldefinitoriums abwarten, bevor wir es approbierten. Dies war — bedingt durch die vielfältigen Aufgaben im Dienste des Ordens — erst im Januar 1987 möglich.

Wir möchten einen Aspekt, der den Wert des Dokumentes betrifft, besonders unterstreichen: Das vorliegende Dokument gibt nur einen kleinen Teil einer großen Arbeit wieder, mit der sich unsere Brüdergemeinschaften ungefähr drei Jahre lang beschäftigt haben und die sie noch für Jahre beschäftigen wird, — wie wir hoffen, mit bleibenden Früchten für den Orden. In diesem Sinn ist das Dokument nur eine Zusammenfassung dessen, was die Delegierten aus allen Konferenzen und das Generaldefinitorium bei diesem unvergesslichen Treffen vom September 1986 in Brasilien bedacht und ausgedrückt haben.

Daher sind wir uns bewusst, dass wir unseren Mitbrüdern eine Arbeit mit Grenzen und Mängeln vorlegen. Gleichwohl nehmen wir sie nun an und übergeben sie allen und jedem einzelnen unserer Brüder, damit jeder aus ihren Anregungen Nutzen ziehen kann und sich gerade durch ihre Grenzen dazu anspornen lässt, die Suche auf unserem Weg fortzusetzen.

Wir möchten folgende Überzeugung mit Euch teilen: Die Plenarräte haben in unserer neueren Geschichte eine wichtige Rolle gespielt. Sie sind zu einem neuen Instrument geworden, das es ermöglicht hat, die Ideen und die Stimmung der Brüder aus aller Welt auf eine neue, brüderliche und wirksame Weise zu vernehmen. Unser Orden wäre nicht, was er heute ist — weder im Leben noch in seinen Schriften, angefangen von den Satzungen — ohne den « Sauerteig » der immer zahlreicheren Anstöße, wie sie uns Quito, Taizé, Mattli, Rom und nun Garibaldi gebracht haben.

Eine der Leit-Ideen unserer Arbeit, schon vom Anfang der Vorbereitung an, bestand für den 5. Plenarrat darin, auf die Brüder zu horchen, ja sie zu « provozieren », ohne fertige Papiere und Methoden vorzugeben und ohne Türen zu verschließen. Wir waren erstaunt über alles, was da zum Vorschein gekommen ist, und sind überzeugt, dass längst nicht alles veröffentlicht wurde. Der Heilige Geist wirkt überall in der Welt großartige Dinge durch unsere Brüder im Orden. Eine Feststellung, die uns sehr ermutigt!

Daher besteht dieses unser brüderliches Wort nun in der dringenden Bitte an unsere Brüder in allen Ländern: Lasst Euch durch dieses Dokument ermutigen und setzt Euer Bemühen fort, unser Leben zu einem evangelischen Zeugnis zu machen. Es wird daher unter anderem notwendig sein, durch Treffen, Kurse, Veröffentlichungen usw. das Dokument zu studieren und zu vertiefen.

Wir schließen mit den mahnenden und segnenden Worten unseres Seraphischen Vaters an das Generalkapitel und an alle Brüder:

« Gehorcht der Stimme des Sohnes Gottes. Haltet seine Gebote in eurem ganzen Herzen und erfüllt seine Räte in vollkommener Gesinnung. Lobpreiset ihn,... denn dazu hat er euch in alle Welt gesandt, dass ihr durch Wort und Werk seiner Stimme Zeugnis gebt... Wie seinen Kindern bringt sich Gott der Herr uns dar.. Gesegnet seid ihr vom Herrn, die ihr dies tut, und der Herr sei auf ewig mit euch. Amen » (Brief an den gesamten Orden 6b-8a, 9,11,49)

Rom, am 2. Februar 1987
Im Herrn mit Euch verbunden

Flavio Roberto Carraro, Generalminister
Francisco Iglesias, Generalvikar
Claudio Ollukaren, Generaldefinitor
Jose Carlos Correa Pedroso, Generaldefinitor
Viktrizius Veith, Generaldefinitor
Jacques Belanger, Generaldefinitor
Pacificus Dydycz, Generaldefinitor
John Corriveau, Generaldefinitor
Teodosio Mannucci, Generaldefinitor
Saturninus Ära, Generalsekretär

EINFÜHRUNG

Dieser 5. Plenarrat verdankt seine erste Anregung dem Generalkapitel 1982, welches es für notwendig hielt, das Kapitel der Satzungen « Das apostolische Leben der Brüder » zu vertiefen.

Das Generaldefinitorium griff das Anliegen des Generalkapitels auf und war bestrebt, seinen Sinn und Inhalt zu präzisieren. Mit dem Titel « UNSERE PROPHETISCHE PRÄSENZ IN DER WELT: LEBEN UND APOSTOLISCHES WIRKEN » wollte es an die untrennbare EINHEIT von Leben und Tun erinnern. Beides sollte unter dem Gesichtspunkt des « Prophetischen » gesehen werden: als echtes lebendiges Engagement und als Offenheit auf die Zukunft hin.

Über zwei Jahre lang wurde der ganze Orden in die Beratungen mit einbezogen. Eine Kommission bereitete den Plenarrat vor, indem sie die eingegangenen Stellungnahmen bearbeitete und ihrerseits Leitlinien zur Reflexion und Arbeitspapiere vorlegte.

Wir fühlen uns verpflichtet, allen Brüdern des Ordens herzlich zu danken für die zahlreichen Beiträge, welche die Arbeit des Plenarrates und die Ausarbeitung dieses Dokumentes bereichert haben.

Nicht zuletzt durch die Berichte aus den Konferenzen, die zu Beginn des Plenarrates vorgelesen wurden, ist es den Delegierten sehr bald bewusst geworden, in welchem tiefem Umwandlungsprozess — wenn auch in verschiedenen Nuancen — sich alle Gemeinschaften des Ordens befinden. Diese

Veränderungen fordern uns gewaltig heraus, stellen uns in Frage und verlangen von uns eine Antwort. Wer sind wir wirklich? In welcher Beziehung steht unser Leben und unsere Tätigkeit zu dieser Welt, die sich so rasch ändert? Wie reagieren wir auf den immer lauter werdenden Schrei der Armen, der Ausgebeuteten und der Unterdrückten? Diese und andere Fragen haben uns rasch erkennen lassen, dass unser Leben nicht in den Geleisen bleiben darf, in denen es gegenwärtig läuft; allzu groß ist oft die Kluft zwischen unserer Lebensart und dieser Welt des Leidens.

Zugleich wurde uns ganz deutlich, wie sehr die Pluriformität im Orden zu einer Tatsache geworden ist, nicht nur in den äußeren Formen, sondern auch in unserem Lebensgefühl und in unserer Beziehung zur Welt.

Daher sah der Plenarrat die Notwendigkeit, sich umfassend mit der Bedeutung unseres gesamten Lebens auseinanderzusetzen, obwohl er ursprünglich von der Idee ausgegangen war, nur das Apostolat in der Welt von heute zu behandeln. Die Thematik des Apostolates hat also ein Nachdenken über alle fundamentalen Werte unseres Charismas in Gang gebracht. Diese Art des Vorgehens könnte als eine einfache Fortsetzung der traditionellen Methode erscheinen, die angesichts der gegenwärtigen Veränderungen nicht mehr genügt. Doch die innere Dynamik und der Inhalt unserer Überlegungen verwiesen uns auf die Herausforderungen einer prophetischen Präsenz in Gegenwart und Zukunft. Die methodischen Schritte — sehen, urteilen, handeln — zwangen uns, die fundamentalen Werte unseres Lebens neu zu überdenken und einzuordnen. Gleichzeitig ließen sie uns praktische Anregungen zu ihrer Verwirklichung finden.

Wir haben auch begriffen, dass der Ausdruck « prophetisch », mit dem wir unser Leben charakterisierten, keineswegs so etwas wie ein Banner ist, das wir nur zu entrollen brauchten,

sondern vielmehr ein Ideal, das erst greifbare Gestalt annehmen muss, wenn wir noch « lebendige Steine » im Bau des Reiches Gottes sein wollen.

So entstand auch der Wunsch, dem Dokument, das den Brüdern vorgelegt werden soll, einen vorwiegend PASTORALEN Charakter zu geben, — ohne allzu große Sorge um technische oder juristische Aspekte.

Wir sind uns bewusst geworden, dass unsere Zukunft davon abhängt, ob wir fähig sind, unsere Präsenz in der Welt als persönliche Umkehr zu verstehen und sie wahrhaft « prophetisch » zu leben.

Das soziale Umfeld, in dem sich der Plenarrat ereignete, hat uns sehr geholfen, uns der großen Widersprüche des Lebens bewusst zu werden: Wir erlebten « tödliche » Armut neben großem Reichtum, aber auch die Kostbarkeit menschlicher Werte, wenn, sie schlicht und in Liebe gelebt werden. Wir haben große Gastfreundschaft gefunden, die uns mit einem Lächeln und in perfekter Organisation gewährt wurde; wir sahen auch verschiedene Mitbrüder, die ihr Leben bereits mit den Armen teilen und in ihnen die Hoffnung wach halten, indem sie mit ihnen beten und um Gerechtigkeit ringen.

Dieses Dokument möchte auch ein Instrument für die Arbeit sein, die uns BEVORSTEHT: das prophetische « Aggiornamento » unseres Lebens und unseres apostolischen Wirkens in der Welt.

I° KAPITEL DIE KONTEMPLATION IN UNSEREM LEBEN UND APOSTOLISCHEN WIRKEN

1. Die Kontemplation ist eine grundlegende Voraussetzung für unser Leben in Kirche und Welt. Sie ist gewissermaßen ein Weg nach innen zum « Ort des Herzens », der zugleich « Ort Gottes » ist. Sie ist — ganz allgemein gesprochen — ein Erahnen des Absoluten, das die ganze Wirklichkeit in einem neuen Licht erscheinen lässt.

Kontemplation ist von ihrem Wesen her eine persönliche Erfahrung; sie entspringt der innersten Mitte des Menschen, der sich auf das Geheimnis Gottes einlässt. Darum kann auch ihr Reichtum durch keine Worte hinreichend ausgedrückt werden.

Die kontemplative Dimension ist ein Wesenszug unseres franziskanischen Charismas; wir sehen in ihr eine dringende Forderung für unsere prophetische und apostolische Berufung: Wenn wir mit Gott verbunden leben und im Menschen das Bild des Sohnes Gottes schauen, werden wir zu Aposteln Christi.

2. Unser Orden hielt 1973 in Taizé einen Plenarrat über das Gebet und erarbeitete ein reichhaltiges Kapitel zum selben Thema in den Satzungen. Der 5. Plenarrat beabsichtigt, vor allem jene Gesichtspunkte der Kontemplation deutlich zu machen, die für unser Leben und unsere Tätigkeit wesentlich sind.

A. KONTEMPLATION IN NEUEM KONTEXT

3. Die Situation der heutigen Welt ist zwiespältig: Einerseits können wir feststellen, dass der Fortschritt viel Positives gebracht hat: Die Kultur hat sich weiterentwickelt, zwischenmenschliche Beziehungen haben sich vertieft, unsere Möglichkeiten und Fähigkeiten wurden erweitert, die Kommunikation verbessert, das ganze Lebensniveau erhöht. Diese Entwicklung hat auch beigetragen zur Entfaltung der Gemütskräfte, der intuitiven Fähigkeiten, einer reiferen Unterscheidungsgabe, einer bewussteren Suche nach Wahrheit. Die Kommunikationsmittel haben den Wissenshorizont erweitert und ermöglichen eine umfassendere Sicht des Lebens.

Andererseits bringt diese Entwicklung neue Gefahren und Bedrohungen mit sich: Beziehungen bleiben an der Oberfläche; es fehlen Räume und Möglichkeiten für die Stille; viele werden unfähig zu wirklicher Kommunikation; viele bleiben eingeschlossen im Innerweltlichen und gehen auf im Konsum und in materiellen Interessen. Politische und wirtschaftliche Mächte suchen nicht selten, durch Manipulation der Nachrichtenmittel ihre Pseudo-Werte aufzudrängen.

Gleichzeitig entdecken wir jedoch ein wachsendes Interesse am Überweltlichen und eine wachsende Sehnsucht nach dem Mysterium. Ein weit verbreitetes Gefühl der Angst und Verlorenheit treibt zur Suche nach tragenden und bleibenden Werten, nach letzter Geborgenheit in Gott. Oft wird diese Geborgenheit eher erahnt als klar erkannt, besonders im Erleben einer tiefen Beziehung oder einer Gemeinschaft.

Viele suchen andere Formen der Gottbegegnung mit Hilfe von spirituellen Elementen und Gebetsformen, die vom Osten her in die westliche Welt eindringen.

4. Auch in der Kirche und im Orden finden wir sowohl Hindernisse als auch neue Chancen für die Kontemplation. Innere Ruhelosigkeit, oft kompensiert durch Aktivismus, behindert ernstlich die Begegnung mit Gott im Gebet und im Horchen auf sein Wort, aber auch das geistliche Gespräch mit den Brüdern. Folge davon ist die Unfähigkeit, selber ein Leben des Gebetes zu führen und erst recht, « Experten » des Gebetes zu sein, die andere ins Gebet einführen und darin begleiten können. Bisweilen haben wir das Empfinden, dass die traditionellen Gebetsmethoden nicht mehr den Bedürfnissen des heutigen Menschen entsprechen.

Erfreulich sind auf der anderen Seite zahlreiche Neuaufbrüche, die auf die Sehnsucht des Menschen nach einer letzten Geborgenheit im Geheimnis Gottes einzugehen suchen: « Oasen » und geistliche Zentren, ein neuer Zug zum Einsiedlerleben, die Öffnung kontemplativen Lebens für die Laien.

Viele Brüder haben neu entdeckt, wie lebensnotwendig die Kontemplation ist: Sie ist der geistliche Nährboden für ihre Tätigkeit und für ihr brüderliches Leben. Zentren franziskanischer Spiritualität suchen die kontemplative und die aktive Seite unseres Lebens miteinander in Einklang zu bringen.

All dies könnte einen neuen « kontemplativen Frühling » für unseren Orden einleiten.

B. KENNZEICHEN UNSERER KONTEMPLATION

5. Kontemplation ist ein dem Menschen angeborenes Bedürfnis, das sich in den vielfältigen und reichen Traditionen der großen Religionen äußert. Ihre Kennzeichen sind folgende:

— Sie ist eine Lebensweise, in welcher das Geheimnis Gottes und die Einheit des Schöpfers mit dem Geschaffenen intuitiv erfahren werden kann.

— Sie ist eine Gesamtsicht und -Wertung der Wirklichkeit aus der Erfahrung der Gegenwart Gottes, in dem wir leben, uns bewegen und sind (Apg 17,28).

— Sie ist ein lebenslanger Weg des einzelnen und der Gemeinschaft, der den Gesetzen menschlicher und religiöser Entfaltung Rechnung trägt.

— Sie ist ein Weg, der Höhepunkte, aber auch kritische Phasen kennt, wie geistliche Trockenheit, Sucht nach Kompensation, Flucht vor der Wirklichkeit, Streben nach Außergewöhnlichem usw.

— Sie ist ein Prozess, der Disziplin, Methode und sichere Begleitung erfordert.

— Schließlich ist die Kontemplation ein wesentliches Moment jeder religiösen Erfahrung.

6. Für die christliche Kontemplation ergeben sich folgende wesentliche Gesichtspunkte:

— Sie ist eine Gabe des Geistes, der in uns betet mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können (Röm 8,26), in der Erwartung des Offenbarwerdens der Söhne Gottes (Röm 8,19); eine Gabe des Geistes, die uns immer wieder rufen lässt: « Abba-Vater » (Röm 8,15; Gal 4,6). Derselbe Geist erleuchtet uns, dass wir in jedem Menschen, dem wir begegnen, den «Bruder» und die «Schwester» erkennen können.

— Wir können sie beschreiben als Gespräch mit der Heiligsten Dreifaltigkeit, die in uns wohnt; als Anbetung des Vaters im Geist und in der Wahrheit (Joh 4,23).

— Sie ist für den einzelnen und für die Gemeinschaft eine Weise, teilzunehmen an dem Bund, den Gott den Menschen angeboten hat, um den Plan seiner Liebe auszuführen. Er verwirklicht sich in der Menschwerdung seines Sohnes, der gekommen ist, damit alle das Leben in seiner Fülle haben (Joh 10,10). Die Kontemplation gibt uns die Kraft, für dieses Leben einzutreten, für die Gerechtigkeit zu kämpfen und auch Verfolgung auf uns zu nehmen.

— Die Kontemplation als Leben im Bund mit Gott äußert sich und wird genährt durch das Hören des Wortes, durch die Feier der Eucharistie und durch die Liebe zu den Brüdern.

— Sie ist eine Gabe prophetischer Unterscheidung, wodurch der kontemplative Mensch fähig wird, die Hand Gottes in der Geschichte zu erkennen und ihren Gang im Licht der Offenbarung von innen her zu verstehen. So wird er in besonderer Weise gerüstet sein, an der Verwirklichung des Planes Gottes in der Geschichte mitzuarbeiten.

— Sie ist ein immer klareres Erfassen der Wahrheit, die uns von Illusionen befreit, vor allem von den falschen « Wahrheiten », wie sie gewisse politische und wirtschaftliche Mächte in die Welt setzen, um uns ihren Zielen dienstbar zu machen.

7. Für das Gebetsleben des hl. Franziskus, von dem sich unsere Kontemplation leiten lässt, ist folgendes charakteristisch:

— Franziskus entdeckt die Liebe Gottes im armen gekreuzigten Christus von San Damiano, in der Umarmung des Aussätzigen, in der Heiligen Schrift und in der Eucharistie. Die Liebe zu Christus, dem Armen und Gekreuzigten, drängt ihn zur Liebe zu den Menschen, besonders zu den Ärmsten und am meisten Leidenden. So schaut er Gott inmitten der menschlichen Wirklichkeiten; mitten in ihnen offenbart sich seine Transzendenz.

— Betend hat Franziskus den Heilsplan Gottes entdeckt. Deshalb wollte er ganz wie Christus die Menschen lieben und ihnen die Frohe Botschaft der Umkehr zu Hoffnung und Frieden verkünden. Sein ganzes Tun ist geprägt von tiefer Kontemplation.

— Franziskus lebt, ganz eingetaucht in die Schöpfung, die Mystik des Gotteslobs. Für ihn singen alle Geschöpfe die Herrlichkeit Gottes. Daraus schöpft auch seine Botschaft der universalen Brüderlichkeit unter den Menschen und mit allen Geschöpfen ihre Kraft.

— Die Kapuzinertradition hat diese intuitive und affektive Weise der Gottesbegegnung des hl. Franziskus aufgenommen. Für sie heißt beten, « mit dem Herzen zu Gott sprechen » (S 52,6). Diese Form des Betens ist ein Weg, der für alle gangbar ist. So wurden die Kapuziner zu Lehrern der Kontemplation unter dem Volk durch ihre volkstümliche Verkündigung des Evangeliums und besonders durch ihr literarisches Schaffen, das fast ausschließlich aus Traktaten über das kontemplative Gebet bestand und das ihre Predigt weiterführte.

8. Unsere franziskanische Kontemplation wird prophetisch sein und den Erwartungen der heutigen Menschen entsprechen,

— wenn sie auf der gesunden Tradition des Ordens aufbaut und sich zugleich schöpferisch neuer Formen bedient, wie sie in verschiedenen Bereichen entstanden sind;

— wenn sie sowohl vom einzelnen als auch gemeinsam gepflegt wird und auch offen ist für das Gespräch mit den Brüdern und anderen Menschen; denn die Beziehung zum anderen bereichert die eigene Erfahrung;

- wenn sie sich gründet auf dem Bewusstsein unserer radikalen Armut als Geschöpfe und als Menschen. Dieses Bewusstsein ist der erste Schritt unseres Aufstiegs zu Gott: Indem wir unsere Armut und Not anerkennen, nehmen wir Zuflucht zum göttlichen Meister (vgl. Bonaventura, *Itinerarium mentis in Deum*; Brev. p. 4, c. 4);
- wenn sie demütig, einfach und für alle vollziehbar ist, sodass sie in der Vereinigung mit Gott die Freuden und Leiden des täglichen Lebens zu erhellen vermag;
- wenn sie affektiv und spontan ist, Ausdruck eines Herzens, das sich öffnet für Gott, für die Brüder und für alles Geschaffene;
- wenn sie uns zu wirklicher Armut und zum Leben mit den Armen befähigt;
- wenn sie offen ist für die Armen und Gekreuzigten unserer Zeit und sucht, von ihnen zu lernen und mit ihnen solidarisch zu sein;
- wenn sie bei der Feier der Eucharistie die heutige Welt mit ihren Problemen und die vielen Völker mit ihren kulturellen Wurzeln hineinstellt in das Geheimnis des Todes und der Auferstehung Jesu.

C. FOLGERUNGEN UND ANREGUNGEN

9. Wir brauchen praktische Hilfen und Anregungen für die persönliche Begegnung mit Gott mitten in unserer Lebenswirklichkeit. Dazu möchten wir folgende Anregungen weitergeben:

- Bilden wir uns ständig weiter in den Formen unseres Betens. Dabei sollen auch neuere Ergebnisse einer gesunden Psychologie genützt werden.
- Bemühen wir uns, geistliche Erzieher und Begleiter heranzubilden.
- Sorgen wir dafür, dass im persönlichen wie im gemeinsamen Leben die kontemplative Dimension nicht nur zu bestimmten Zeiten, sondern als grundlegende Ausrichtung unserer Existenz wirksam wird.
- Schaffen und schützen wir Orte und Zeiten der Stille!

10. Wir müssen gültige traditionelle Formen kontemplativer Praxis neu entdecken und durch die Dimension des Sozialen und Solidarischen erweitern (z. B. gemeinsames Fasten, Nachtwachen, Wallfahrten u. a.).

11. Häuser des Gebetes und Einsiedeleien wollen wir fördern, um unser eigenes kontemplatives Leben anzuregen und jenen zu helfen, die sich — je nach ihren Lebensbedingungen — auf den Weg der Kontemplation begeben wollen.

12. Die Gastfreundschaft soll in unseren Gemeinschaften gepflegt werden, sodass sie jenen offenstehen, die einzeln oder in Gruppen am Leben der Brüder teilnehmen oder sich an der franziskanischen Spiritualität orientieren wollen.

13. Es ist vor allem in großen Städten angezeigt, die Zusammenarbeit mit anderen Männer- und Frauenorden anzustreben und gemeinsam mit ihnen Häuser des Gebets sowie Orte menschlicher und geistlicher Begegnung zu errichten.

14. Zur Förderung des kontemplativen Lebens im Orden sind Zusammenkünfte von Nutzen, in denen Brüder aus verschiedenen Kulturen ihre Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig helfen können, auf diesem schwierigen Weg voranzuschreiten.

II° KAPITEL

DAS LEBEN IN BRÜDERGEMEINSCHAFT ALS GESCHENK UND AUFGABE

15. Weltweit stellen wir ein Suchen der Menschen nach tieferer Einheit untereinander fest. Auch in unseren Reihen bemerken wir ein vermehrtes Streben, die Brüderlichkeit zeugnishaft zu leben. Dabei begegnen uns immer wieder drei Elemente, die zueinander in Beziehung stehen: die grundlegende Würde jedes Menschen, die sich in der Freiheit verwirklicht, die grundlegende Gleichheit aller Menschen und die Notwendigkeit gegenseitiger Solidarität.

In diesen drei Dimensionen sehen wir eine Vorgabe des Schöpfergottes, der uns verpflichtet, auf eine einzige Menschheitsfamilie hinzuarbeiten. Unsere Brüdergemeinschaft ist dazu berufen, dieses allgemeine Streben nach Einheit zu bezeugen und zu verdeutlichen. Diese unsere Gabe und Aufgabe hat das Generalkapitel 1968 nachdrücklich betont, indem es dem Thema « Brüderlichkeit » als einem Grundwert unseres Lebens im Kapitel VI der Satzungen besondere Bedeutung beimaß.

A. WÜRDE, GLEICHHEIT UND SOLIDARITÄT IM HEUTIGEN KONTEXT

16. Die menschlichen und sozialen Beziehungen gründen auf der unverletzlichen Würde eines jeden Menschen, die sich in der Freiheit verwirklicht. Alle Institutionen und die soziale Ordnung als ganze müssen auf diesem Grundsatz beruhen. Daher muss die Person über den Strukturen stehen.

Wir sehen uns jedoch konfrontiert mit Spaltung, Manipulation und Ausbeutung — und dies nicht selten unter dem Vorwand der Freiheit. Oft werden in solchen Vorgängen bürgerliche, politische und religiöse Rechte verletzt. Solche Tendenzen sind zum Teil auch in der Kirche und im Orden anzutreffen. Wir stellen jedoch auch das entschiedene Bemühen um Strukturen fest, die dem Vorrang der menschlichen Person Rechnung tragen und ihn garantieren. Die Individualität eines jeden einzelnen und das einmalige Gepräge einer jeden Gemeinschaft sind für uns unbestrittene Voraussetzungen. Darum anerkennt und verteidigt der Orden die Pluriformität als einen Wert in sich.

17. Der Mensch ist als Mann und als Frau Bild Gottes (vgl. Gen 1,26-28) und besitzt von daher eine unverletzliche Würde. Darum sind alle Menschen gleich und müssen dieser Gleichheit entsprechend behandelt werden. Bewegungen, welche für die politische und religiöse Gleichheit unter den Rassen sowie zwischen Mann und Frau kämpfen, sind ein Zeichen für die Dringlichkeit dieses Grundrechtes der Gleichheit.

So bemüht sich auch die Kirche, die Laien — bis hin zu den Randgruppen — noch mehr in ihr Leben und ihre Tätigkeit zu integrieren. Diese gesamtkirchliche Entwicklung zeigt ihre Auswirkung auch im Orden: Ausdrücklich ist die Gleichheit aller Brüder aufgrund der gemeinsamen Berufung anerkannt worden (S 84,3.5; 115,6).

Trotz dieser Bewegungen zugunsten einer größeren Gleichheit begegnen wir noch fast überall Fällen von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der Rasse und der Klasse; alte Menschen werden aus dem öffentlichen Leben verdrängt (« ageism »); Stammesfehden und Kastenwesen bedrohen und spalten die Gesellschaft. Auf nationaler und internationaler Ebene

erzielen die Reichen und Mächtigen ihre Gewinne auf Kosten der Armen und Unterdrückten. Bei dieser Entwicklung werden häufig die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte verletzt. Kirche und Orden sind ein Teil dieser Welt, weshalb ihnen ständige Wachsamkeit gegenüber allen Tendenzen der Diskriminierung obliegt.

18. Zahlreiche Institutionen und Bewegungen, die über Länder und Kontinente hinaus wirken, sind Anzeichen einer geschichtlichen Entwicklung auf eine weltumspannende Solidarität hin. Die rasche Entwicklung der Technologie und der Kommunikationsmittel, die Errungenschaften auf dem Gebiet der Elektronik und der Datenverarbeitung, die Fortschritte in der Raumfahrt und Raumforschung machen es möglich, dass aus unserer Welt mehr und mehr ein einziges « großes Dorf » wird. Handel und politische Kontakte, kultureller Austausch und Sport fördern ebenfalls ein Wachsen der Solidarität, — was gerade auch für die Länder auf dem Weg der Entwicklung zutrifft.

Andererseits aber droht der Egoismus sowohl der einzelnen als auch der Gruppen immer wieder, diese Bemühungen um Einheit zunichte zu machen. Oft verbünden sich Nationalismus, Überbewertung des eigenen Volkstums und religiöser Fanatismus. Dazu kommt ein immer rascheres Anwachsen der Gewalt, des Terrorismus und des Wettrüstens. Im selben Maß, wie der Reichtum des Nordens steigt, wächst die Verschuldung des Südens. Das Scheitern der Solidarität ist weitgehend auch jener falschen Auffassung von Selbstverwirklichung zuzuschreiben, die wir als Individualismus bezeichnen.

Wie der Individualismus die Einheit der Familie zerstört, so droht er in unserem Orden und in unseren Gemeinschaften den Grundwert der Brüderlichkeit zu untergraben. Zwar betonen wir, das evangelische Leben in Brüderlichkeit sei unser grundlegendes Apostolat; in Wirklichkeit aber ist es oft umgekehrt: Unsere individuellen Aktivitäten prägen das Gemeinschaftsleben. Durch diese Art von Individualismus sind die Bande der Brüderlichkeit bei uns vielleicht schwächer geworden als sie es in früheren Zeiten waren.

Es wird zwar immer eine Spannung bestehen zwischen den Zielen einer Gemeinschaft und der Entfaltung der Persönlichkeit des einzelnen mit ihren Charismen, zwischen der Gefahr des Kollektivismus und des Individualismus. Die gegenwärtige Situation der Welt, aber auch der Kirche und des Ordens fordern jedoch in erster Linie eine klare Absage an den Individualismus.

B. VOM INDIVIDUALISMUS ZUM PROPHETISCHEN ZEUGNIS DER BRÜDERLICHKEIT

19. Der Grund für den Individualismus liegt nicht in dieser oder jener Einzelursache oder Einzelperson. Unser Individualismus spiegelt den der ganzen Gesellschaft wider, sei es im Osten oder im Westen, im Norden oder im Süden. Vielfach ist er eine Reaktion auf die Vermassung der Gesellschaft. Denn trotz aller Schlagworte über Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt es Kräfte, die durch politische oder wirtschaftliche Manipulation subtile Formen der Kollektivierung entwickeln (z. B. Kontrolle der Medien durch eine Partei, Vorherrschaft der wirtschaftlich Starken in der kommerziellen Werbung). Auch die Auswüchse der Bürokratisierung sind hier zu nennen. All das hat als Reaktion ein Anwachsen des Individualismus zur Folge.

Auch unsere Brüdergemeinschaften sind von dieser Entwicklung betroffen. In manchen Provinzen gibt es zwar hoffnungsvolle Zeichen eines neuen Gemeinschaftsbewusstseins. Sehr oft müssen wir jedoch im Orden auch einen Hang zum Minimalismus feststellen: Das

gemeinsame Gebet wird vernachlässigt, die Zeit am gemeinsamen Tisch ist knapp bemessen. Und wenn die Brüder schließlich zur gemeinsamen Rekreation kommen, dann wird diese vom Fernsehen beherrscht. Folge davon ist die Aushöhlung der brüderlichen Gemeinschaft und die Tendenz, Gruppen außerhalb der Gemeinschaft zu bevorzugen, was von neuem zum Individualismus führt.

20. Das Kapitel VI der Satzungen und die Plenarräte I und IV von Quito und Rom zeigen, dass der Orden in der Anerkennung der persönlichen Würde jedes Bruders große Schritte getan hat. Er hat das Charisma des hl. Franziskus wiederentdeckt und sich von neuem für das Leitbild einer Brüdergemeinschaft von Gleichen entschieden, das auf der einen und selben Berufung gründet (§ 84,3). Wir können der Welt kein glaubwürdiges Zeugnis von Brüderlichkeit und Solidarität geben, wenn wir nicht unseren Individualismus bekämpfen.

21. Unsere Brüderlichkeit als grundlegendes Kriterium ist nicht nur in unseren Dokumenten, sondern in der Mitte unseres Glaubens verankert, wie es uns Jesus in seinem Gebet zum Vater lehrt: « Ich bitte... auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast » (Joh 17.20-21).

Auch die Kirche lädt uns ständig ein, eine « Kultur der Liebe » aufzubauen. Das Konzilsdokument « über die Kirche in der Welt von heute » betont: « Gott... wollte, dass alle Menschen eine Familie bilden und einander in brüderlicher Gesinnung begegnen » (Nr. 24). « Erstgeborener unter vielen Brüdern » — so fährt das Konzil fort — « stiftete (Jesus)... unter allen, die ihn im Glauben und in der Liebe annehmen, durch das Geschenk des Heiligen Geistes eine neue brüderliche Gemeinschaft... Diese Solidarität muss stetig wachsen bis zu jenem Tag, an dem sie vollendet sein wird » (Nr. 32).

Unsere Satzungen erinnern uns: « Der Eingebung Gottes folgend hat der hl. Franziskus eine Form des evangelischen Lebens begründet, die er Brüdergemeinschaft nannte » (83,5), geformt aus Brüdern, die miteinander in Liebe leben. Treu unserer Berufung müssen wir eine wahrhaft brüderliche Gemeinschaft bilden und so mitwirken am Aufbau einer echten Menschheitsfamilie in Kirche und Welt.

Daher glauben wir, dass das prophetische Zeugnis der gelebten Brüderlichkeit ein Kernpunkt unserer Evangelisierung ist, ein Dienst, der « Frieden und Heil — Pace e Bene » schenkt als Zeichen der Hoffnung und Zuversicht.

Die Situation unserer Welt, die Kirche und der Orden erinnern uns an den Heilsplan Gottes und an unsere Sendung. Sie drängen uns, das Geschenk und die Aufgabe der Brüderlichkeit, die uns als franziskanische Menschen kennzeichnet, glaubwürdig und dadurch prophetisch zu leben.

22. So muss die prophetische Kraft unseres Lebens und Wirkens inmitten der Welt und des Gottesvolkes vom Beispiel des hl. Franziskus inspiriert sein, der « ergriffen von der Liebe zu Gott und allen Menschen, ja zu jedem Geschöpf... Bruder und Freund von allen und allem » wurde (§ 169,2).

C. LEITLINIEN ZUM HANDELN

23. Um von der Theorie zur Praxis zu kommen, rufen wir nachdrücklich in Erinnerung, dass unsere gesamte Bildung und Formung, für den einzelnen wie für die Gemeinschaft, ein

Prozess andauernden Bewusstwerdens und steter Umkehr sein muss. So wird sie die Brüderlichkeit unter uns und mit allen Menschen fördern und vertiefen.

Im einzelnen möchten wir folgende Grundvollzüge des täglichen brüderlichen Lebens hervorheben:

a) Das Gebet der Brüdergemeinschaft (Eucharistie, Stundengebet und andere Formen): Es soll kreativ und von innen heraus gefeiert werden, echt und ehrlich im Ausdruck sein.

b) Das brüderliche Leben als wahre Lebensgemeinschaft : Sie zeigt sich im Vertrauen und in der Vergebung, im Verstehen, in der Achtung und in der Liebe zueinander, in der gegenseitigen Verfügbarkeit und im Teilen von allem, was wir sind und was wir haben; im besonderen in der Fürsorge gegenüber kranken Brüdern oder solchen, die sich in einer Krise befinden.

c) Die Arbeit in all ihren Formen: sie soll immer Ausdruck der gesamten Brüdergemeinschaft sein (S 76,2; 145,6). Dies muss sich zeigen vor allem in der gegenseitigen Hilfe je nach den Gaben eines jeden, auch in den gewöhnlichen Diensten, wie sie täglich in unseren Häusern notwendig sind (S 84,6).

Hauptsächliches Instrument zur Verlebendigung unseres brüderlichen Lebens ist das Gespräch in all seinen Formen. Wir empfehlen es nachdrücklich, besonders bei den Zusammenkünften der Gemeinschaft (Hauskapitel). Diese sollen oft stattfinden und gut vorbereitet sein, wobei auch Elemente der Gruppendynamik genutzt werden können. Wie es bei vielen kirchlichen Gruppen und Bewegungen Übung ist, wollen auch wir uns bemühen, unser tägliches Leben mit der Hl. Schrift zu konfrontieren.

24. Damit wir, vom Evangelium erleuchtet, Spaltung, Entfremdung und Individualismus überwinden können, empfehlen wir die Methode, die Matthäus in einer ähnlichen Situation seiner Kirche vorgeschlagen hat (Mt 18,1-20). Sie beinhaltet folgende Schritte:

— Wir bemühen uns, bestehende Spaltungen zu überwinden (18,1-9).

— Wir achten einander aufgrund der Würde, die jedem einzelnen, gerade auch den Kleinen, eigen ist (18,10-14).

— Wir üben die brüderliche Zurechtweisung als Einladung zur Umkehr (18,15-18).

— Verbunden durch solche Solidarität und angespornt durch gegenseitige Achtung und Zurechtweisung, werden wir tiefer eins miteinander, und unser Gebet wird dadurch größere Wirksamkeit erlangen (18,19-20).

25. Wir sind zuversichtlich, dass wir — angeregt durch diesen Plenarrat — auch fähig werden, das Gebet unserer Gemeinschaften und die Formen unseres Apostolats neu zu beleben und so unseren Individualismus zu überwinden. Als Hilfe dazu legen wir folgende Punkte zur Überprüfung unseres Lebens (« revision de vie ») vor:

a. Prüfen wir, wie sich der Individualismus in unseren Gemeinschaften äußert; erkennen wir seine bedrohlichen Auswirkungen, — aber glauben wir auch daran, dass wir ihn mit der Gnade Gottes überwinden können.

b. Setzen wir uns für solche gemeinsame Anliegen und Vorhaben ein, welche unsere gegenseitige Solidarität am besten zur Entfaltung bringen, besonders dort, wo es darum geht, auf den « Schrei der Armen » zu antworten (ET 18). Im einzelnen empfehlen wir:

1) dass wir Brüdergemeinschaften unter den Armen haben, wie es der Plenarrat von Quito angeregt hat;

2) dass jene, die sich bereits für die Armen einsetzen, darüber nachdenken, wie sie ihre Solidarität mit ihnen noch vertiefen können, während diejenigen, welche andere Apostolatsformen ausüben, häufig den hautnahen Kontakt mit den Armen wagen sollen;

3) dass jene, denen wegen Krankheit oder aus anderen Gründen ein solcher Einsatz nicht (mehr) möglich ist, ihre Talente, ihre Gebete und Leiden für die Armen und für die Förderung von Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Unser Beten soll gerade für die Armen besonders sensibel sein;

4) dass wir jeden « Kompromiss mit allen Arten sozialer Ungerechtigkeit » ablehnen, und zwar sowohl in unserem persönlichen als auch im gemeinsamen Lebensstil, bei der Verwendung von Gütern und im Umgang mit Laien, die mit uns arbeiten. « Schärfen wir unser Bewusstsein für das Drama des Elends und für die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit, die das Evangelium und die Kirche an uns stellen » (ET 18).

26. Wir wollen den Strukturen unserer Gemeinschaften besondere Aufmerksamkeit widmen: Sie sollen so gestaltet werden, dass sie das brüderliche Leben fördern.

Vor allem müssen wir die Eigenart und die Voraussetzungen der einzelnen Brüder berücksichtigen, wenn es um die Zusammenstellung einer Gemeinschaft oder um die Verteilung von Aufgaben geht (S 88,2; 146,4). Unsere Leitungs- und Organisationsformen müssen der Entfaltung des Lebens dienen. Sie sollen den gegenseitigen, aktiven und verantwortlichen Gehorsam aus Liebe, die Subsidiarität, die Mitverantwortung und die Reifung des einzelnen wie der Gemeinschaft begünstigen (S 23,3 ff; 30,3; 37,3 ff; 50,4; 142,2 ff; 157,3 ff; 159,1 ff; 162; 164,2 ff). Achten wir schließlich darauf, dass auch unsere Häuser das brüderliche Leben wirklich fördern (S 68,3).

27. Stärken wir die brüderliche Mitverantwortung und Solidarität, um so die Mentalität der Isolierung und des Provinzialismus zu überwinden. Machen wir uns zu diesem Zweck die verschiedenen Einrichtungen zunutze, welche die Zusammenarbeit in der Ordensausbildung, im Apostolat, im kulturellen und publizistischen Bereich usw. anregen und fördern, — und zwar sowohl auf der Ebene des Gesamtordens, als auch auf kontinentaler, nationaler und regionaler Ebene. Besondere Aufmerksamkeit widmen wir dabei den Konferenzen.

Wir ermutigen sie, durch das Teilen von Gütern und durch andere Zeichen von Brüderlichkeit außerhalb und innerhalb der Provinzen die brüderliche Gesinnung lebendig zu halten. Der gelebte Geist der Armut und des Unterwegs-Seins soll verhindern, dass Brüdergemeinschaften durch zu langes Verbleiben bestimmter Brüder am selben Ort in ihrer Entfaltung eingeengt werden.

28. Um unsere Berufung als Brüder aller Menschen, ja aller Geschöpfe, immer besser zu verwirklichen, regen wir folgendes an:

a) öffnen wir unsere Brüdergemeinschaften für jene, die auf geeignete Weise mit uns leben, beten, nachdenken und arbeiten wollen (S 68,2; 50,3; 57, 1 ff).

b) Pflegen wir Offenheit und Solidarität mit allen, besonders mit den Notleidenden, indem wir ihnen unsere Gastfreundschaft anbieten und unsere Häuser und Güter zur Verfügung stellen.

c) Bringen wir bei allen Begegnungen und Diensten unsere Botschaft der Brüderlichkeit zur Geltung, vor allem durch Hochachtung, Verständnis und Gesprächsbereitschaft mit allen (S 97 ff).

d) Führen wir unser gemeinsames Leben vorzugsweise in der Nähe der Notleidenden, der Unterdrückten und der Randgruppen; unterstützen wir auch nach Kräften Freiwilligendienste

und andere Initiativen der Verständigung, der Einheit und der Solidarität unter den Völkern (S 12,3; 99,3).

e) Seien wir hellhörig für die Belange der Kirche am Ort, wo wir arbeiten; schaffen wir ein Klima großzügiger Hilfsbereitschaft und Verfügbarkeit unserer Brüder und unserer Häuser.

f) Fördern wir die Bemühungen um ein brüderliches Zusammenwirken mit der ganzen franziskanischen Familie, besonders mit der Franziskanischen (Laien-) Gemeinschaft, um durch die Brüderlichkeit untereinander und mit der Welt ein Zeugnis zu geben (S 11,3; 95; 152,2).

g) Pflegen wir den Sinn für universale Brüderlichkeit mit der ganzen Schöpfung, der die Ehrfurcht vor der Natur und einen vom Glauben geschärften Sinn für die Schöpfung fördert (S 11,1 ff; 46,7; 97,1).

III° KAPITEL

UNSER LEBEN IN ARMUT UND MINDERSEIN UNTER DEN ARMEN

29. Unsere Berufung als Kapuziner nach dem Beispiel und der Regel des hl. Franziskus fordert von uns ein Dasein unter den Lebensbedingungen von wirklich Armen. Ein solches Leben ist in sich ein prophetisches Zeugnis und Zeichen. Darum wenden wir uns mit Vorzug an die Armen, Bedürftigen und Leidenden jeder Art und nehmen durch die Lebensform des Minderseins, wie sie unserem Orden eigen ist, an ihrem Schicksal teil.

Wir können hier nur einige Gesichtspunkte der Armut hervorheben und verweisen im übrigen auf die Satzungen und die vorangegangenen Plenarräte. Diese Gesichtspunkte erscheinen uns für die heutige Welt als aktuell und beziehen sich hauptsächlich auf unseren Lebensstil und unseren pastoralen Einsatz.

A. DIE HEUTIGE SITUATION

30. Viele Menschen haben heute nicht die Möglichkeit, ihre grundlegenden materiellen, kulturellen, sozialen und geistigen Bedürfnisse zu befriedigen. Die Ursachen dafür liegen oft außerhalb menschlicher Verantwortung, doch sind sie nicht selten auch Folgen des Egoismus von einzelnen, von Nationen oder von politischen, militärischen und wirtschaftlichen Machtblöcken, welche Strukturen der Unterdrückung und ständiger Ungerechtigkeit schaffen. Die « Kleinen », die weder über Besitz, noch über Wissen, noch über Macht verfügen, sind dann oft zum Schweigen verurteilt und werden zu Opfern einer Geschichte, die von anderen gemacht wird.

Vielen fehlen andere lebensnotwendige Voraussetzungen: die Möglichkeit einer Ausbildung und entsprechenden Eingliederung in die Gesellschaft; viele können keinen Sinn für ihr Leben erkennen oder fühlen sich alleingelassen und unverstanden in ihren inneren Konflikten und Leiden.

31. Wie die Gesellschaft als ganze ist auch die Kirche gezeichnet von der Trennung zwischen Arm und Reich, zwischen reichen Kirchen und armen Kirchen. Manche Probleme sind noch nicht hinreichend erforscht und in der Pastoral berücksichtigt. Wir stellen in der Kirche auch Gruppen fest, die noch keine angemessene Möglichkeit haben, mitzureden und mit zu entscheiden, wie z. B. die Laien und besonders die Frauen.

32. Eine gewisse Konsum-Mentalität wirkt sich auf unser Leben und unsere Tätigkeit negativ aus. Wir verfügen über ansehnliche Mittel (Bauten, Einnahmequellen, Arbeitshilfen usw.); und manchmal sind die Zielgruppen unserer Tätigkeit nicht vorzugsweise die Ärmern, Bedürftigeren und Leidenden, sondern wir stehen im Dienst von Institutionen, die vor allem den wohlhabenderen Klassen zugute kommen.

33. Wir können auch positive Entwicklungen feststellen:

Durch Wissenschaft und Massenmedien werden die gegenwärtigen Probleme in der Gesellschaft mehr und mehr bekannt und bewusst; dies hat zur Folge, dass auch intensiver und über alle Grenzen hinweg gemeinsam nach neuen Lösungen für diese Probleme gesucht wird.

In der Kirche ist der Sinn für Gemeinschaft, gegenseitigen Dienst und Mitverantwortung lebendiger geworden. Es wächst das Bewusstsein, welchen Skandal das immer noch steigende Elend darstellt, zugleich aber auch die Bereitschaft, dagegen entschieden anzukämpfen. Auch viele Laien setzen sich — zum Teil unentgeltlich — für die Verbesserung der Strukturen und der Situation im allgemeinen ein.

Aus diesem Verantwortungsbewusstsein haben sich manche Mitbrüder entschlossen, unter den Armen und Leidenden zu leben. Es hat den Orden bewogen in armen Gebieten und unter Minderheiten neue Aufgaben zu übernehmen. — So ist die frühere Offenheit und Hellhörigkeit unseres Ordens für die Armen und Notleidenden im Wiederaufleben begriffen. Auch zwischen den Provinzen ist der Sinn für Solidarität gewachsen, was sich z.B. im gegenseitigen Austausch von Mitbrüdern und Gütern zeigt.

B. KENNZEICHEN UNSERER ARMUT UND UNSERES MINDERSEINS

34. Die Tatsache, dass viele Menschen in äußerster Armut, in ungerechter Abhängigkeit, gegen ihre Würde und gegen die grundlegenden Rechte der menschlichen Person und der Völker leben müssen, verpflichtet uns, am Aufbau einer gerechten und solidarischen Gesellschaft mitzuarbeiten.

35. Mehr und mehr ist die Einsicht gewachsen, dass die Welt ein « komplexes System » darstellt, in dem sich alles auf alles auswirkt. Aber gerade deshalb ist sie auch ein « offenes System », das weitere Entwicklungen zulässt. Die Hl. Schrift lehrt uns, dass Gott die Welt für alle geschaffen und den Menschen die Aufgabe übertragen hat, als prophetische Vorwegnahme der zukünftigen Welt eine gerechte und brüderliche Gesellschaft aufzubauen, wo alle sich als Söhne des einen Vaters erkennen und wo der eine sich als Diener des anderen sieht (Gal 5,13).

In der Menschwerdung hat Jesus den Weg der Liebe gewählt und — als Mensch unter Menschen — sich hineinbegeben in die Situation der Armut. Es war ein befreiender Akt seines Willens, der nicht nur etwas, sondern, alles umfasste. In ihm, dem am Kreuz Gestorbenen, erkennen wir den armen Menschen, der im Verzeihen mehr als alle anderen geliebt und so die Menschheit versöhnt hat. Seine Auferstehung verleiht unserer Hoffnung neue Kraft für den Aufbau einer neuen Gesellschaft.

36. In betender Betrachtung begegnete Franziskus Christus, dem Armen und Gekreuzigten, dem Zeugen der Liebe des Vaters zu den Menschen. So erkannte und liebte er den Armen und Gekreuzigten auch in seinen Gliedern, den Menschen, besonders in den Allerärmsten und den vom Leid am meisten Geplagten; gerade ihnen wollte er dienen.

Die Liebe zum Gekreuzigten verpflichtet uns, durch Lebensstrenge sowie durch das Teilen unserer materiellen Mittel und unserer menschlichen Gaben mit seinen leidenden Gliedern solidarisch zu werden und in aufmerksamer gegenseitiger Liebe mit ihnen zu leben. Dieser Weg ist für uns vorrangig; mit dem hl. Franziskus und mit unserer Kapuzinertradition führt er uns zu Jesus Christus, dem Armen und Gekreuzigten, dem « leidenden Gottesknecht ».

Unsere Berufung fordert von uns, wirklich den letzten Platz zu wählen, um Christus zu begegnen in der Entäußerung (*Kenosis*) seiner Menschwerdung und seines Leidens. Diese Entscheidung zu einem Leben als Mindere wird es uns ermöglichen, allen Menschen froh und brüderlich nahe zu sein.

C. EINIGE LEITLINIEN ZUM HANDELN

37. Wir sind davon überzeugt, dass die evangelische Armut eine Gabe Gottes, ein Wert ist und als Seligkeit erfahren werden kann. Während wir dahin wirken, dass die Menschen leben können, wie es Söhnen Gottes gebührt, stellen wir durch ein Leben in Freude und durch unsere Verkündigung in gleicher Weise den Reichen und Armen den evangelischen Wert der Armut vor Augen. Diese Armut verlangt von uns die volle Bereitschaft, den anderen unsere Fähigkeiten, unsere Zeit und unsere Güter zur Verfügung zu stellen.

38. Im Licht der Satzungen (60, 6) und des 1. Plenarrates (46 ff) bedarf es einer mutigen Überprüfung unseres Lebens, des einzelnen wie der Gemeinschaft. Dabei sollten der Gebrauch unserer Güter, unsere Lebensstrenge, unser Mindersein und die Schwerpunkte unserer Tätigkeiten überprüft werden.

39. Die freiwillige Wahl echter Armut (S 4,3) fordert von uns, dass wir Dinge, die wir nicht wirklich brauchen, für die Notleidenden hergeben. Um dies auch konkret zu verwirklichen, möge jede Provinz- und Hausgemeinschaft im Geist des Miteinander-Teilens einen Prozentsatz der Einnahmen festsetzen, der für die Armen verwendet werden soll. Zur Armut gehört auch die Zusammenarbeit aller bei „den Diensten und Arbeiten für die Gemeinschaft, auch mit dem Ziel, nicht unnötigerweise auswärtiges Personal in unseren Häusern zu beschäftigen.

40. Wie es die Satzungen anregen (60,6) sollen die Brüdergemeinschaften, die mit Armen und Randgruppen zusammenleben, wirksam gefördert werden.

Unsere Grundausbildung soll unserem Lebensstil in der Nähe der Armen und Notleidenden entsprechen. Daher wollen wir die jungen Brüder ermutigen, eine Zeitlang unter den Armen zu leben. Auch soll eine spezielle Vorbereitung bestimmter Brüder für die Arbeit in solchen Milieus ermöglicht werden.

Bei unseren Tätigkeiten müssen wir dem Dienst an den ärmeren Schichten, bei den Notleidenden und beim einfachen Volk den Vorzug geben. Wir möchten die Brüder und Gemeinschaften dazu anregen, Freiwilligen-Dienste und auch unentgeltliche Vollzeit-Arbeit gerade bei den untersten Schichten der Randgruppen zu übernehmen. Geben wir schließlich jenen Brüdern Rückhalt, die — oft ohne Lohn — unter denen arbeiten, die am weitesten von Christus entfernt sind.

IV° KAPITEL UNSERE APOSTOLISCHE TÄTIGKEIT

41. Die Evangelisierung ist ein grundlegendes Element des Lebens und der Tätigkeit unseres Ordens. Sie nimmt ihren Ausgang in der Hinwendung Gottes zu den Menschen, und erreicht ihren Gipfelpunkt in der Person Jesu Christi, der für unser Heil Mensch geworden ist. Sein ganzes Leben, angefangen vom ersten Augenblick seiner Existenz bis zu Tod und Auferstehung, ist schon in sich Verkündigung des Evangeliums (vgl. EN 6). Jesus aber sandte seinen Heiligen Geist, um das Werk der Evangelisierung weiterzuführen. Jesus Christus ist für uns einmaliges und unvergleichliches Vorbild der Evangelisierung.

Wir Kapuziner sind Teil der Kirche, die, vom Heiligen Geist geformt und von Christus erleuchtet, mit allen Menschen unterwegs ist. So suchen wir bei allem kulturellen Wandel den Sinn und die Richtung der Geschichte zu verstehen, die sich auf eine neue Menschheit hin entwickelt.

Jeder Verkünder des Evangeliums muss seine Botschaft zuerst selbst leben, bevor er sie anderen verkündet. Da wir alle in sehr verschiedenen Situationen leben, wollen wir in einer Haltung der Demut vor die Menschen hintreten, bereit zum Horchen und zum Empfangen, bereit, die positiven Gegebenheiten jeder Kultur zu achten und uns zu eigen zu machen.

Franziskus, der treue Nachfolger Christi, hat das Evangelium in seiner Fülle gelebt, war einfühlsam für die Menschen in ihren Lebenssituationen und bot ihnen die Liebe und Barmherzigkeit Gottes an. Davon soll auch unsere Art der Evangelisierung beseelt sein.

A. DIE EVANGELISIERUNG EINER WELT IM WANDEL

42. In den letzten zwanzig Jahren haben sich die Lebens- und Umweltbedingungen in Welt, Kirche und Orden tiefgreifend gewandelt. Dieser Wandel brachte auch für den Orden weitreichende Konsequenzen.

Als Folge dieses kulturellen Umbruchs, haben sich auch die Formen verändert, in denen der Mensch seine Gotteserfahrung macht und seine religiösen Werte ausdrückt. Von jeher ist dem Menschen die Sehnsucht nach dem Transzendenten (dem überweltlichen Geheimnis) eigen. Bis in die neueste Zeit fand diese Sehnsucht ihren Ausdruck in festen Formen religiöser Überlieferung, die aber heute vielfach dem Lebensgefühl der Menschen nicht mehr entsprechen. Im Materialismus, im Atheismus, im Indifferentismus, im Säkularismus, im Relativismus und im Skeptizismus kommen religiöse Fragen und Nöte zum Ausdruck, welche die Kirche und den Orden herausfordern, neue Ausdrucksformen für diese Sehnsucht nach dem Transzendenten zu finden.

Einige traditionelle Dienste unseres Ordens haben viel von ihrer Wirkkraft eingebüßt: die Beichte, Andachten, Predigten, Volksmissionen, Almosensammlung usw. In vielen Provinzen zersplittert die Tätigkeit der Brüder in einer Menge individueller Einsätze, sodass das prophetische Zeugnis der Provinz als ganzer Schaden leidet.

43. Die Apostolatsformen der Kirche unterliegen einer raschen Entwicklung, — mit weitreichenden Konsequenzen auch für den Orden. Wir weisen auf folgende Tatsachen hin:

- a) Der beträchtliche Rückgang der Zahl der Diözesanpriester hat den Orden dazu gedrängt, pastorale Dienste anzunehmen, ohne ernsthaft sein eigentliches Charisma zu berücksichtigen.
- b) Die Vermehrung der Laien im Apostolatsdienst — oft mit beruflicher Qualifikation — hat unser Apostolat bereichert. Mancherorts aber waren die Brüder auf diese Entwicklung nicht vorbereitet und reagierten mit Angst vor einer Zusammenarbeit.
- c) Im Orden nimmt die Zahl jener Brüder zu, die weder den Status von Klerikern annehmen, noch die traditionellen Dienste der Laien-Brüder verrichten möchten. Dadurch wurde unser Apostolat verändert und bereichert. Doch haben diese Brüder bei uns nicht immer eine befriedigende und inspirierende Form des apostolischen Wirkens gefunden.
- d) Es gibt auch Kleriker-Brüder, welche die traditionellen Apostolatsformen des Ordens nicht mehr ausüben möchten.
- e) Die Rolle und die Verantwortlichkeit der Frauen hat in unserer Gesellschaft eine revolutionäre Veränderung erfahren. Ihr wachsender Einsatz in den Diensten der Kirche wird aber von manchen Brüdern mit Unbehagen betrachtet.

44. Der kulturelle Wandel, namentlich die Säkularisierung, hat auch eine Veränderung des religiösen Bewusstseins und eine höhere Einschätzung menschlicher Werte mit sich gebracht.

- a) An vielen Orten hat daher die Volksfrömmigkeit, einst so bedeutsam für unser Apostolat, nur mehr wenig Bedeutung für das religiöse Empfinden der Menschen.
- b) Christliche Sekten mit fundamentalistischer Ausrichtung sprechen die Sehnsucht nach persönlicher Gotteserfahrung an. Das starke Zusammengehörigkeitsgefühl dieser Sekten kommt dem Bedürfnis nach persönlicher Beziehung und Gemeinschaft entgegen. Häufig haben sie darum mehr Anziehungskraft für die Religiosität heutiger Menschen als unsere traditionellen Apostolatsmethoden.
- c) Der ökumenische Geist des II. Vatikanums hat eine neue Gesprächsbereitschaft mit den anderen christlichen Kirchen und eine neue Wertschätzung der anderen großen Religionen mit sich gebracht. Diese Entwicklungen übten einen starken Einfluss auf den missionarischen Stil unseres Ordens aus.

45. Armut und Unterdrückung haben einen neuen Ruf nach Gerechtigkeit auf allen Ebenen laut werden lassen. Die Kirche bekräftigt, dass der Einsatz für Gerechtigkeit ein wesentliches Element des evangelischen Lebens und Wirkens ist. Die Tatsache, dass wir die Frohe Botschaft den Armen durch eine gerechtere soziale Ordnung zu verkünden haben, stellt ehemalige Methoden der Ausbildung und so manche noch gegenwärtige Mentalität in Frage. Dazu stellen wir folgendes fest:

- a) Der Orden verfügt über unzählige Hilfswerke für die Armen: Programme zur Versorgung mit Lebensmitteln, Unterkunft, Kleidung usw. Zum Großteil haben diese Werke den Zweck, in akuten Notsituationen zu helfen, lassen aber oft jene beiseite, die in Strukturen der Armut gefangen sind.
- b) Es ist schwierig, die Gerechtigkeit als eine Grundforderung des Evangeliums zu predigen, besonders vor jenen, die Macht und Reichtum besitzen.
- c) In vielen Teilen der Welt sind die Brüder gezwungen, in Situationen permanenter Krise zu leben und ihr Apostolat auszuüben: Krieg, Diktaturen, Guerilla, Terrorismus, Wirtschaftskrisen, Epidemien usw.

B. UNSERE STELLUNGNAHME

46. Das traditionelle Bild des Kapuzinerordens hat sich stark verändert. Der Orden hat diese Veränderung in seinem Leben und in seiner Tätigkeit nicht immer voll zur Kenntnis genommen. Darum haben auch nicht alle Versuche, der neuen Wirklichkeit zu entsprechen, Erfolg gehabt. Dennoch ist in praktisch allen Ländern eine neue Gestalt des Ordens im Auftauchen begriffen, an deren Ausformung zutiefst christliche und franziskanische Werte mitwirken.

47. Leben und Botschaft Jesu waren eine aufrüttelnde Verkündigung des Reiches Gottes, eine mächtige Kraft, welche das Dasein von vielen umwandelte und Hoffnung brachte: « Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium! » (Mk 1,15). Viele Erneuerungs- und Reformbewegungen in der Kirche schöpfen ihre Kraft aus einem erneuerten Glauben an das Wort Gottes. Die Neubelebung unserer apostolischen Präsenz in der Welt entspringt derselben tiefen Sehnsucht, wie sie Franziskus ausdrückte: « Das ist es, was ich möchte; das ist es, was ich suche; das ist es, was ich von ganzem Herzen ersehne! » (1 Celano 22). Das Evangelium ist für uns nicht bloß ein Wertsystem, das es zu leben und zu predigen gilt, sondern die eigentliche Form und der Inhalt unseres Lebens und apostolischen Wirkens.

48. Wir sind aufgerufen, die Realitäten und die Dynamik unserer Zeit als Zeichen der Gegenwart Gottes zu deuten. Seien wir gewiss: Der Heilige Geist wird uns führen und uns den inneren Sinn der geschichtlichen Entwicklung erkennen lassen. Dies ist der Ausgangspunkt für die Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi. Machen wir die Leiden der Menschheit und ihre Sehnsüchte nach der vollen Befreiung zu den unseren; tragen wir den Schrei der Armen zum Vater und nehmen wir tatsächlich an ihrem Geschick teil (vgl. S 46,3). Auf dem gemeinsamen Weg der Völker in eine gerechte Zukunft verkünden wir die Botschaft des Friedens und versuchen so, Spannungen zu entschärfen. So fordert uns Franziskus in der nichtbullierten Regel auf, die Verkündigung des Reiches Gottes damit zu beginnen, dass wir in Frieden inmitten jeder Kultur und jedes Volkes leben: « Eine Art (unter den Sarazenen geistlich zu wandeln) besteht darin, dass sie weder Zank noch Streit beginnen, sondern „um Gottes willen jeder menschlichen Kreatur“ (1 Petr 2,13) untertan sind » (NbReg 16).

So seien wir bestrebt, allen mit Achtung und Bereitschaft zum Gespräch zu begegnen und die Werte zu entdecken, die von allen Kulturen in gleicher Weise geschätzt sind, wie Güte, Wahrheit, Freiheit und Schönheit; denn sie offenbaren die Gegenwart Gottes und sind die Grundlage der Einheit.

49. Als Bruder unter seinen Brüdern und Schwestern ist jeder von uns berufen, die Gaben, die Gott ihm schenkte, mit anderen zu teilen, ihnen zu helfen, ihre christliche Berufung zu leben und eine allumfassende Gemeinschaft von Brüdern aufzubauen; « ... alle, die durch Hass und Neid, durch den Kampf der Meinungen, Klassen, Rassen und Völker getrennt sind, im Sinn des Evangeliums zu einem friedlichen und dauerhaften Zusammenleben zu bewegen » (S 99,2). Die Verteidigung der Würde und der Rechte der Armen ist unverzichtbarer Teil unserer evangelischen Sendung. Wir leben unsere Berufung zum Mindersein glaubwürdiger, wenn wir den Weg der Menschen mitgehen und ihnen dienen, als wenn wir sie von einer Position der Überlegenheit aus führen möchten.

50. Seien wir treu der Kirche Christi, die im Begriff ist, eine neue Menschheit aufzubauen, und die mit allen Menschen guten Willens unterwegs ist. Die Treue zu unserem franziskanischen Charisma gehört wesentlich zu unserer Treue zur Kirche. Nach dem Testament des hl.

Franziskus müssen wir für die Nöte und Anliegen der Ortskirche immer aufgeschlossen sein. Teilen wir auch ihre Leiden und Hoffnungen bei der Entwicklung neuer Formen und Strukturen.

51. Franziskus beschreibt im Testament sein Glaubensleben als einen Prozess ständiger Bekehrung. Ebenso verlangt die Ankunft des Reiches Gottes von jedem Bruder und von jeder Gemeinschaft eine radikale Bekehrung. Dies bedeutet eine grundlegende Neubewertung des Sinnes unserer Ordensberufung und der Rolle der Ordensgemeinschaften in der gegenwärtigen Welt. Es verlangt eine Überprüfung der Kriterien unserer Urteile, unserer Ideen und unserer maßgebenden Werte im Licht des Evangeliums. Diese Bekehrung drängt uns, die Augen zu öffnen für das Wirken des Geistes in der Welt; sie verlangt, dass wir horchen und zuhören lernen.

Wir müssen bekennen, dass wir manchmal eher bereit sind, der Welt und unseren Brüdern und Schwestern zu predigen als mit Ehrfurcht auf den Geist zu horchen, der aus ihnen spricht. All dies zwingt uns, unsere Pläne und unsere persönlichen Wertordnungen zu überprüfen im Licht des «wahren und liebenden Gehorsams», den Franziskus in seiner Ermahnung 3 beschreibt.

C. ANREGUNGEN UND LEITLINIEN ZUM HANDELN

52. Die vorausgehenden Überlegungen müssen in praktischen Anregungen ihren Niederschlag finden. Wir empfehlen deshalb mit besonderem Nachdruck, dass jede Provinz und jedes Ordensgebiet einen Pastoralplan erstellt, der unsere neue apostolische Präsenz in der Welt klar formuliert. Wir empfehlen, dass dieser Plan alle Brüder einbezieht und alle unsere Dienste umfasst, seien sie individuell oder gemeinschaftlich. Die neue Sicht unserer Rolle in der Welt soll jeder Provinz und jedem Ordensgebiet Mut machen, neue Formen unserer Tätigkeit zu beginnen und jene Apostolatsformen und Strukturen aufzugeben, die nicht mehr als Zeugnis unseres evangelischen Lebens gelten können.

53. Die Dienste unseres Ordens (Predigt, Pfarreiarbeit, Seelsorge in verschiedenen Institutionen, Sakrament der Versöhnung) müssen nach folgenden Kriterien neu belebt werden:

- a) Offenheit für die fundamentalen Werte des Menschen;
- b) angemessene Erneuerung, wie sie von der Kirche gefordert wird;
- c) Berücksichtigung der grundlegenden Werte unseres Lebens und Wirkens, besonders des Minderseins;
- d) Einordnung in den Pastoralplan der Provinz und der Ortskirche.

54. Die kirchlichen Erneuerungsbewegungen und Basisgruppen sind eine ernsthafte Anfrage an den Orden, wie er das Evangelium lebt.

- a) Sie sind Teil des Pastoralplans vieler Kirchen.
- b) Sie stellen eine neue Form dar, Kirche zu sein.
- c) Sie sind eine starke Kraft zur Evangelisierung.
- d) Sie ermöglichen aus der Hl. Schrift heraus neue Formen religiösen Ausdrucks, starke Beziehungen von Mensch zu Mensch und den Einsatz für eine Veränderung der Gesellschaft.

55. Der Schrei der Armen muss eine noch deutlichere Antwort erhalten in den Diensten und Tätigkeiten des Ordens.

- a) Allen Brüdern sollen die Würde und die Rechte der Armen noch mehr bewusst werden.
- b) Diese Bewusstseinsbildung für die Gerechtigkeit ist ein wesentlicher Teil unseres gesamten Apostolates.
- c) Da wir Mindere sind, gehört zu dieser Bewusstseinsbildung des Ordens auch die Bereitschaft der Brüder, mit den Armen denselben Weg zu gehen und an ihrem Leben, ihren Anliegen und ihren Kämpfen Anteil zu nehmen.
- d) Wir anerkennen nochmals die Bedeutung unserer vielfältigen Arbeiten für die Armen und unter den Armen. Dabei empfehlen wir die neueren Formen menschlichen Leidens der besonderen Aufmerksamkeit, wie z. B. das Schicksal der Arbeitslosen, der Gastarbeiter, der Arbeiter ohne Wohnsitz, der Flüchtlinge, der Opfer von Drogen und der AIDS-Kranken, der Einsamen und der Alten usw.

56. Ebenso wichtig ist es, auf die religiösen Interessen und Nöte der Menschen einzugehen und sie in angemessener Weise geistlich zu begleiten, wobei die Wandlungen im religiösen Verhalten zu berücksichtigen sind. Für uns ergeben sich daraus folgende Forderungen:

- a) Schaffen wir Brüdergemeinschaften, die ein glaubwürdiges evangelisches Leben führen.
- b) Ermöglichen wir den Menschen, an unserem geistlichen Leben teilzunehmen.
- c) Öffnen wir unsere Häuser für Gruppen, besonders von Jugendlichen, zur geistlichen Vertiefung und zur Förderung geistlicher Berufungen.
- d) Bilden wir geistliche Führer aus, die fähig sind, Menschen auf ihrem Weg zu Gott zu begleiten.
- e) Sorgen wir für Beichtväter, die in der Moral- und Pastoraltheologie sowie in der Psychologie auf dem Laufenden sind.
- f) Errichten wir Häuser des Gebetes, wie es die Satzungen wünschen (56,1), und beteiligen wir uns an der Errichtung anderer geistlicher Zentren.

57. Der Orden soll weiterhin seinen Auftrag für die jungen Kirchen ernst nehmen.

- a) Suchen wir, die Zeichen der Gegenwart Gottes in jeder Kultur zu entdecken.
- b) Arbeiten wir bereitwillig mit am Aufbau selbständiger Ortskirchen und an der angemessenen Ausbildung geeigneter Priester und Laien für den apostolischen Dienst.
- c) Wir empfehlen die Einpflanzung des Ordens in Gebieten, wo er noch nicht existiert, besonders in Afrika und Ostasien.
- d) Wir empfehlen dem Orden, seine missionarischen Bemühungen noch zu verstärken und für neue missionarische Initiativen geeignete Möglichkeiten der Zusammenarbeit unter den Provinzen zu schaffen.
- e) Unsere Präsenz in Ländern, welche die ausdrückliche Verkündigung des Evangeliums nicht gestatten, behält ihre Gültigkeit, denn « das wichtigste Apostolat eines Minderen Bruders besteht darin, echt, schlicht und froh in der Welt das Evangelium zu leben » (S 145,2).

58. Massenmedien und Kommunikationsmittel sind aus unserem heutigen Leben nicht mehr wegzudenken. Wir empfehlen, diese Mittel verantwortungsbewusst zu nützen, um eine neue Atmosphäre des Glaubens zu schaffen. Dies setzt voraus:

- a) dass die Massenmedien und die Kommunikationsmittel für die Evangelisierung genützt werden;
- b) dass die Brüder lernen, mit ihnen kritisch umzugehen, und dies auch dem Volk vermitteln;
- c) dass auch Laien dazu ausgebildet werden, die christliche Botschaft in diesen überaus wichtigen Bereich einzubringen.

59. Wir sehen in der geistlichen Assistenz für die Franziskanische (Laien-) Gemeinschaft eine wichtige und vorrangige Familienpflicht. Wenn wir diesen lebendigen Austausch verwirklichen, geben wir unserer apostolischen Präsenz mehr Wirksamkeit. Zugleich werden wir selbst bereichert durch die Gaben so vieler Brüder und Schwestern, die in ihrer Berufung als Laien dasselbe franziskanische Charisma leben wie wir.

60. Im Einklang mit unserer franziskanischen Berufung, und um nach dem Willen der Kirche der großen Herausforderung der Evangelisierung heute zu entsprechen, müssen wir dem Bibelapostolat die Bedeutung beimessen, die ihm gebührt.

61. Die Seelsorge an Kranken und Alten erfordert entsprechende Auswahl und Berufsausbildung, — auch durch Fortbildungskurse. Besondere Bedeutung messen wir dem Hausbesuch und der Pflege der Kranken und Alten in ihren Privatwohnungen bei, um ihnen bestmögliche geistliche und leibliche Hilfe zuteilwerden zu lassen. Unterstützen wir auch den Freiwilligen-Dienst im Krankenhaus oder in den Privatwohnungen, der von Laien-Organisationen getragen wird.

62. Es gibt in den verschiedenen Kulturbereichen noch zahlreiche weitere Aktivitäten des Ordens, die den Bedürfnissen der Menschen und der Kirche entsprechen: Bildungsarbeit durch Bücher und andere Veröffentlichungen, Familienapostolat, Jugendapostolat usw. Die Liebe, die uns drängt, das Evangelium Jesu Christi zu verkünden, fordert ständige Offenheit und Aufmerksamkeit für jeden neuen Weg, der sich in Gesellschaft oder Kirche auftut.

V°KAPITEL UNSERE BOTSCHAFT DER GERECHTIGKEIT, DES FRIEDENS UND DER EHRFURCHT VOR DER NATUR

63. In der Nachfolge Jesu auf den Spuren des hl. Franziskus haben wir einen Auftrag unserer Berufung neu entdeckt: dass wir als Brüder, durch unser Leben und unser Tun, prophetisch für die Werte der Gerechtigkeit, des Friedens und der Ehrfurcht vor der Natur eintreten.

Die Harmonie dieser drei Wirklichkeiten war der Plan Gottes am Tag der Schöpfung. Diese Harmonie wurde zerstört durch die Sünde; und jetzt ist es unsere Aufgabe, zusammen mit allen unseren Brüdern und Schwestern in der Welt daran mitzuwirken, dass diese ursprüngliche Harmonie wiederhergestellt und dem Reich Gottes in dieser Welt der Weg bereitet wird. Dies ist der Plan des Neuen Bundes, den Jesus zu verwirklichen begonnen hat.

64. Der Friede ist eine Gabe, die der Herr selbst Franziskus und seinen Nachfolgern anvertraut hat. Darum müssen wir durch unser Leben und unser Tun den Frieden verkünden. Er muss gründen in der Liebe und in der Wahrheit; aber er entspricht erst dann wirklich den Forderungen des Evangeliums, wenn er auch die Gerechtigkeit mit einschließt. So sagt es die Bischofssynode von 1971: « Das Wirken für die Gerechtigkeit und die Mitarbeit an der Umwandlung der Welt erscheinen uns unzweifelhaft als die wesentliche Dimension der Verkündigung des Evangeliums, also der Sendung der Kirche zur Erlösung des Menschengeschlechtes von jedem Zustand der Unterdrückung ».

65. Heute ist die ganze Welt, das Wasser, die Luft und die « Mutter Erde » selbst bedroht von Verseuchung und barbarischer Zerstörung.

Die Tatsache, dass Johannes Paul II. Franz von Assisi zum Patron des Umweltschutzes erklärt hat (am 29. November 1979), ist auch für uns eine Einladung, in der Art des hl. Franz die ganze Schöpfung in Gerechtigkeit und Frieden zu lieben.

A. DIE HEUTIGE SITUATION

I. ZEICHEN DES TODES UND ZEICHEN DES LEBENS IN DIESER WELT

66. Die Welt, in der wir Gerechtigkeit, Frieden und Ehrfurcht vor der Natur zu verkünden haben, weist tiefe Wunden auf. Sie ist durchdrungen von einer bitteren Klage — und zugleich von einer Atmosphäre des Aufbruchs zu neuem Leben.

Dabei müssen wir uns folgender Tatsachen bewusst sein: Viele Probleme, vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Umwelt, sind derart neu und komplex, dass bisher auch die Experten noch keine hinreichenden und befriedigenden Lösungen anbieten konnten. So gibt es beispielsweise noch kein Modell zur Lösung des Konflikts zwischen Arbeitslosigkeit und neuer Technologie. Die christlichen Kirchen haben allerdings schon bedeutende Untersuchungen vorgelegt, so z. B. einen Plan für ein neues Weltwirtschaftssystem. Ohne Kenntnis solcher Untersuchungen ist es unmöglich, realistisch über die heutigen Probleme zu

urteilen sowie über die Menschen, die für diese Situation verantwortlich gemacht werden können.

a. Zeichen des Todes

67. Wie zur Zeit des Moses ist auch heute der Schrei von Millionen verzweifelter Frauen und Männer zu hören, die ihrer grundlegendsten Rechte beraubt sind. Der Mensch und die Welt, in der er lebt, sind von Zerstörung bedroht. Zum ersten Mal in seiner Geschichte hat der Mensch eine solche Macht über die ganze Erde in Händen, dass er sie entweder zerstören oder in ungeahntem Maße bewohnbar machen kann. Die Zukunft unseres Planeten und der Menschheit steht auf dem Spiel.

68. Seit dem zweiten Weltkrieg befindet sich die Menschheit in einem chronischen Kriegszustand. Das Kriegspotential wird immer umfangreicher, ausgeklügelter und gefährlicher. Die schwindelerregenden Rüstungsausgaben bringen die Weltwirtschaft aus dem Gleichgewicht und belasten darüber hinaus gerade die ärmeren Völker mit Schulden, sodass eine wirksame Hilfe für sie und eine normale Entwicklung verhindert wird. Während die Aufrüstung ständig ansteigt, vermisst man einen ebensolchen Einsatz für die Lösung der Probleme von Millionen, die an Hunger sterben, unzähliger Bauern, die von ihrem Land vertrieben wurden, der wachsenden Anzahl verlassener Kinder und des systematischen Völkermordes in manchen Gebieten der Erde.

69. Wir haben es sogar mit Praktiken offensichtlicher Gewalt zu tun. Physische Gewalt gegen Besitz und Personen, sexuelle Delikte, Vergewaltigungen, Misshandlung von Frauen und Kindern sind auch in unserer Umgebung verbreitet. - Dann gibt es die institutionalisierten, eher verdeckten Formen der Gewalt, wenn z. B. multinationale Gesellschaften in ihrem weltweiten Kampf um Profit und Beherrschung der Märkte sich einer effektiven Kontrolle der Staaten entziehen; wenn der Rassismus auf eine subtile Weise fortgesetzt wird; wenn Religion politisiert und fanatisiert wird (wie z. B. in einigen Formen des Islam durch den « Dschihad, den Heiligen Krieg »); wenn bestimmten Menschen wegen der Hautfarbe Arbeit und Lebensraum vorenthalten werden, oder wenn Rassentrennung (Apartheid) ganz unverhohlen politisch und ideologisch gerechtfertigt wird. Solche Missstände können den Lebensstil von Völkern prägen.

70. Vielleicht sind wir unempfindlich geworden, weil uns die Medien andauernd mit Nachrichten über Gewalt bombardieren. Man erzählt ja auch, dass die überlebenden Bombenopfer von Hiroshima und Nagasaki innerhalb weniger Stunden eine Unempfindlichkeit für die Schmerzensschreie ringsum entwickelten, um überhaupt überleben zu können. - Wir hören so viele Schreie von Armen mitten unter uns: Millionen von Abtreibungen jedes Jahr, Ausbeutung von Frauen in vielen Ländern, unmenschliche Arbeitsbedingungen, Verweigerung verschiedenster Arten von Freiheit überall in der Welt, systembedingte Arbeitslosigkeit, die mit Wirtschaftswachstum gerechtfertigt wird, eine wachsende Kluft zwischen Reich und Arm innerhalb der Länder und unter den Ländern; Terrorismus, Folter... Man könnte fragen: Sind auch wir unempfindlich geworden? Haben auch wir Mechanismen der Verdrängung des Todes rings um uns entwickelt ?

71. Die neuen Technologien und die Massenmedien, die unserer Welt ungeahnte Perspektiven eröffnen könnten, — werden sie nicht allzu oft manipuliert von denen, welche die Macht in Händen haben und die nicht immer am Fortschritt der Gerechtigkeit, wie sie das Evangelium meint, interessiert sind?

72. Es herrscht große Besorgnis über die Gefährdung des ökologischen Gleichgewichtes durch Verschmutzung der Flüsse und Meere sowie durch atomare Abfälle, durch die Abgase der Industrien und des Massenverkehrs, durch Ausbeutung der Natur in der Pflanzen- und Tierwelt. Tausende von Tier- und Pflanzenarten sind am Verschwinden und vom Aussterben bedroht. Weite Flächen der Erde sind ausgelaugt, Wälder sind vom Sterben bedroht, die Wüsten dringen vor. Die ganze Menschheit sieht ihre Zukunft bedroht.

b. Zeichen des Lebens

73. Viele Menschen sind sich dieser tödlichen Gefahren bewusst geworden und reagieren darauf. Da sind die Gruppen, die menschlich und finanziell Frauen unterstützen, die sich — nicht selten unter großen Schwierigkeiten — entschließen, nicht abzutreiben; die Gruppen derer, die, oft unter großen Risiken, deutlich und unmissverständlich ihre Gesellschaft zur Umkehr aufrufen; die Widerstandsgruppen, die sich gewaltlos für soziale Änderungen einsetzen; Gruppen, welche die Einhaltung internationaler Verträge überwachen und zu verhindern suchen, dass Menschenrechte von Regimen der Unterdrückung verletzt werden; verschiedene Friedensbewegungen, die ehrlich und mit nicht geringem persönlichen Einsatz zum Frieden aufrufen und für ihn wirken.

Neben solchen Gruppen gibt es viele Einzelpersonen, unter ihnen die allbekannten Märtyrer unserer Zeit, die für die Menschlichkeit und den Frieden ihr Leben lassen mussten, wie Mahatma Gandhi, Anne Frank, Martin Luther King, Maximilian Kolbe, Anicet Koplín, Dietrich Bonhoeffer, Oscar Romero, Titus Brandsma u. a. Da gibt es die Millionen von stillen Märtyrern, die durch ihr Leben, ihr Zeugnis und ihren Einsatz den todbringenden Mächten widerstanden und für das Leben gekämpft haben.

74. Andere neue Bewegungen kämpfen für die Bewahrung des ökologischen Gleichgewichtes, für die Erhaltung der Wälder, von Naturparks und von Tierarten, für die Reinhaltung der Meere, der Flüsse und der Luft, zumal in den Industrie- und Ballungszentren. Es handelt sich um wahre «Friedenskreuzzüge» zum Schutz der bedrohten Natur.

II. IN DER KIRCHE: SCHATTEN UND LICHT

75. Das Leben der heutigen Gesellschaft ist ungemein vielseitig und komplex. Darum ist es für die Kirche heute nicht leicht, jenen, die auf der Suche nach einer gerechteren Welt sind, auf so viele Fragen realistische und zutreffende Antworten zu geben. Es ist für die Kirche schwierig, alle Ursachen, die im Spiel sind, und die Herausforderungen, denen wir zu begegnen haben, zu beurteilen und zu werten. So ist die Versuchung groß, genau so zu reagieren, wie die anderen auch, und sich dem Fatalismus zu überlassen.

a. Schatten

76. Wie alle Institutionen mit langer Geschichte entgeht auch die Kirche nicht der Gefahr, sich in ihre Vergangenheit, in das Gewohnte, in ihre Eigenwelt mit ihren Strukturen und Verwicklungen einzuschließen... Vielleicht hat sie sich noch nicht energisch genug die Frage gestellt, die Paul VI. der Bischofssynode von 1974 vorlegte: «Was ist heute geworden aus dieser verborgenen Energie der Frohen Botschaft, welche die Kraft hat, das Gewissen des Menschen in seiner Tiefe zu treffen?» (EN Nr. 4).

77. Fühlen nicht auch wir Christen uns beruhigter in einer « individualistischen » Spiritualität, abgeschirmt vom wirklichen Leben der einzelnen und der Gruppen? Fehlen wir nicht gerade an den Orten, wo das Unrecht geschieht? Oder sind wir sogar blind gegenüber Unrecht, das wir selber tun? Wir fühlen uns sicherer in der Rolle von Führern und Lehrern. Vielleicht stimmt es, dass wir es als Kirche wenig gewohnt sind, uns Spannungen offen auszusetzen, zuzuhorchen und uns etwas sagen zu lassen; dass wir es noch zu wenig verstehen, unsere Brüder über ihre Rechte aufzuklären und sie in ihrer Entwicklung als Personen und als Gruppen zu begleiten. Unser Reden ist in Fragen der Gerechtigkeit gewiss deutlicher geworden; — aber haben wir auch den Mut — gerade als Kirche — zur Tat zu schreiten ?

b. Licht

78. Die Kirche hat sich, besonders seit dem 19. Jahrhundert, bemüht, ihre Soziallehre systematisch zu formulieren, um die Gläubigen in ihrem sozialen Engagement zu ermutigen. Das II. Vatikanum und das theologische Denken in den folgenden Jahren brachten eine eindeutige Orientierung auf den Menschen hin. Der Papst und die Bischöfe verweisen uns unablässig auf dieses neue Denken. In vielen Ländern verteidigt die Kirche offen die Menschenrechte vor Diktaturen oder angesichts eines verantwortungslosen Umgangs mit der Natur, — und oft ist sie die einzige, die solches tut.

Die Wiederentdeckung der Liebe Jesu zum Menschen hat überall ein positives Echo gefunden und uns ein Tor zur Zukunft geöffnet. Die Seligpreisungen der Gerechtigkeit und des Friedens scheinen das besondere Geschenk des Geistes für unsere Zeit und vor allem für die Jugend zu sein.

III. IN UNSEREM ORDEN: SCHATTEN UND LICHT

a - Schatten

79. Auch wir Kapuziner entgehen nicht den Gefahren und Grenzen der Kirche. Der frühere Generalminister Paschal Rywalski sagte in seinem Rechenschaftsbericht beim Generalkapitel 1982, dass wir Kapuziner in vielen Punkten, die unsere Präsenz in der Welt betreffen, hinter der Römischen Kirche hergehinkt seien. Wir leiden an einer « psychischen Insensibilität » (Unempfindlichkeit) gegenüber den Problemen der Welt; — eine Tatsache, die durch verschiedene Umfragen im Orden während der letzten Jahre erhärtet wird.

Wir haben noch manche klerikale Haltung zu korrigieren. Oft sind wir geneigt, die oberen Klassen zu unterstützen, weil auch sie uns unterstützen. Und unsere Einstellung zur Welt spiegelt mitunter einfach die der Massenmedien wider.

80. Die jüngste Erneuerung des Ordens, wie sie die revidierten Satzungen von 1968, die Plenarräte und zahlreiche lokale Treffen deutlich machen, hat ungeahnte neue Wege für die Zukunft eröffnet. Es ist uns stärker und klarer bewusst geworden, was in der Menschheit vor sich geht, und auch, was der Auftrag Jesu für uns als Brüder bedeutet. Davon zeugt unter anderem auch eine neue Art, uns als Menschen zu begegnen, und zwar sowohl im täglichen Umgang miteinander als auch in der Praxis des Gehorsams.

So hoffen wir, dass der Orden die gegenwärtige Situation ernsthaft überprüft, wie in den Anfangszeiten auf seine ursprüngliche Berufung horcht und mutige Entscheidungen trifft.

B. KRITERIEN UND MOTIVE FÜR UNSERE ENTSCHEIDUNGEN

81. Ein erstes Kriterium ist die Achtung der grundlegenden Menschenrechte. Dies besagt, dass wir den Menschen und seine Rechte wieder in den Mittelpunkt unseres Interesses stellen; dass wir reagieren, sooft ein menschliches Wesen oder ein Volk von Unrecht betroffen ist, wenn es an seiner normalen Entwicklung gehindert, wenn es — in welcher Form auch immer — vom Recht der Teilhabe an der gemeinsamen Kultur ausgeschlossen wird (vgl. S 99,1-2); dass wir uns einschalten, sooft die Natur missbraucht oder bedroht wird.

82. Jesus hat sich für die Sache des Menschen verzehrt. Er ist « der Gerechte » (Jes 45,8), « unser Friede » (Eph 2,14). Leidenschaftlich hat er darum gerungen, dass alle das Leben in Fülle haben, dass niemand davon ausgeschlossen wird (Joh 10,1 ff); dass dabei jene die ersten seien, die weniger Zugang zum Leben haben (Lk 4,16 ff). Es ist sein Wille, aus allen Menschen eine Gemeinschaft von Brüdern zu formen. Diese Gemeinschaft mutig zu leben, für sie etwas zu wagen — wenn nötig, bis zum gewaltsamen Tod —, das ist unsere christliche Berufung. Wenn dieser Frieden bringende Lebenskreislauf blockiert ist durch Ungerechtigkeit oder andere Übel, dann sind wir aufgerufen, dafür zu kämpfen, dass das Leben in Fülle wieder für alle zugänglich wird.

83. Diese Erfahrung hat Franziskus in der Nachfolge Jesu gelebt. Er sah seinen Auftrag darin, den Frieden, das Leben in Fülle zu verkünden (Test 23; 1 Cel 29). Er hat es getan mit der Freude dessen, der Leben schenken darf, aber auch im Geist der Buße und der Umkehr, wie auch Jesus sein Blut vergossen hat, um seine Friedenssendung zu vollenden (Eph 2,14). Zuerst war er ein Mensch des Friedens, und dann hat er den Frieden verkündet.

84. Wie Jesus hat auch Franziskus das Evangelium des Friedens allen verkündet; doch hat er von Anfang an die « Ausgeschlossenen » bevorzugt (vgl. Test 1-3). Er tat es als ein « Minderer » und ging aus von den Kleinsten; er tat es ohne Gewalt, ohne Machtmittel, — aber mit Entschiedenheit und mit allen Risiken (z. B. als er den Sultan besuchte).

85. Franziskus lebte den Frieden und verkündete ihn den Menschen, den Tieren, den Dingen — als Brüdern und Schwestern, Mitgliedern derselben Familie, mit Ehrfurcht und ohne Lohn. Er glaubte daran, dass jedes Wesen « Bruder » werden kann: der Sultan, der Wolf, das Feuer... So ließ er den Menschen und der Natur ihr Recht widerfahren, indem er sie sah, wie Gott sie sieht, und an ihnen handelte, wie Gott an ihnen handelt.

86. Franziskus hat uns ein besonderes Charisma für den Frieden, die Gerechtigkeit und für die Natur anvertraut. Dabei ist der bevorzugte Gesichtspunkt der des Armen, von dem aus ein Sohn des hl. Franziskus die Dinge sieht und beurteilt. Die Versöhnung und die Ehrfurcht vor der Schöpfung sind die Wege, die uns Franziskus weist, um zu wahren Frieden und Einklang zu gelangen; sie sind ein wesentlicher Auftrag unserer franziskanischen Berufung.

87. Das alles kann in größter Freiheit und Vielfalt gelebt werden; doch den wesentlichen Inhalt kann man nicht beiseitelassen, ohne unser franziskanisches Charisma selbst in Frage zu stellen. Paul VI. erinnerte uns daran beim Generalkapitel 1976: « Wir möchten eines der ureigensten Kennzeichen eures Ordensgeistes in Erinnerung rufen, das uns auch heute wichtig scheint und hervorgehoben werden muss, besonders in eurem Apostolat: nämlich, dass ihr in allen Situationen Friedensstifter unter den Menschen seid ».

88. Unsere Satzungen von 1982, ganz auf der Linie der Plenarräte von Quito (9,17), Mattli (4,22,27) und Rom (6,8,12, 31,42,44), ermutigen uns zum Wagnis: « Ohne Scheu wollen wir auch den Mächtigen und den Regierenden der Völker die Botschaft von der Bekehrung zur Gerechtigkeit und zur Verantwortung für den Frieden bringen » (S 145,4). Viele unserer Mitbrüder haben es in der Vergangenheit getan und dabei nicht selten Risiken auf sich genommen. Jene, die es heute versuchen, finden nicht immer begeisterte Zustimmung.

89. Es geht darum, die verborgene Kraft unseres Charismas neu zu entdecken. Die italienischen Bischöfe schrieben anlässlich der Achthundertjahrfeier der Geburt des hl. Franziskus: « ...ohne Anspruch, die sozialen Strukturen seiner Zeit ändern zu wollen, hat Franziskus tatsächlich seine Zeit revolutioniert: Er erneuerte das Bewusstsein der Menschen und so auch das Antlitz der Gesellschaft » (L'Osservatore Romano vom 14. März 1982, S. 4).

90. Zum Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden werden wir auch von der Tradition unseres Ordens ermutigt. Tatsächlich haben die Kapuziner von den ersten Anfängen an ihr Werk des Friedens und der Gerechtigkeit überallhin getragen, — sowohl in bescheidener Form an einzelnen Orten, vor allem durch die Predigt, als auch in diplomatischen Missionen großen Stils durch herausragende Persönlichkeiten wie Hyazinth von Casale, Markus von Aviano, Laurentius von Brindisi u. a..

C. LEITLINIEN ZUM HANDELN

91. Das betende Schauen auf Jesus und seine Glieder vermag uns zu verwandeln. Die Unterdrückten und Ausgeschlossenen werden unsere Schwestern und Brüder; und sie werden auch unsere Lehrer. Bei Jesus und diesen seinen leidenden Gliedern werden wir die Bekehrung zum Frieden erfahren, nicht theoretisch, sondern auf eine Weise, die uns zur konkreten und mutigen Tat drängt. Dies wird uns wie von selbst auf den Weg des Kreuzes führen; es wird uns aber auch befähigen, alle zu lieben, selbst unsere Feinde, wie es unser franziskanisches Friedenswerk fordert.

Dieses betende Schauen auf Christus und auf seine Glieder wird uns von selbst verstehen lassen, dass wir in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben viele Dinge ändern müssen, die uns zuvor wichtig erschienen; es wird uns drängen, unsere Prioritäten spürbar neu zu setzen, gewissermaßen unser Leben neu zu « gründen » aus einer neuen « Inspiration » heraus.

92. Die Ausgeschlossenen dieser Welt haben vor den anderen Zugang zum Reich Gottes und empfangen als erste die Frohe Botschaft (Lk 4,16-19). Darum ist es für den Orden ein Gebot der Stunde, Brüdergemeinschaften unter den Armen zu haben, wenn er wirklich den Schrei der Armen hören will. Wir sind glücklich, so viele Brüder zu haben, die in täglichem Kontakt mit den Unterdrückten und An-den-Rand-Gedrängten stehen. Dies wird uns allen helfen, den Schrei der Armen zu hören, ihn hineinzunehmen in unser Gebet und ihn zu beantworten durch unseren Widerstand gegen alles, was Menschen niederdrückt. Folgen wir also dem Beispiel des hl. Franziskus, der immer wieder zu den Aussätzigen kommen wollte, um von ihnen zu lernen (NbReg 9,2).

93. Denken wir an die Worte, die Paul VI. vor etwa 20 Jahren an die Ordensleute richtete: « Wie also wird der Schrei der Armen in unserem Dasein ein Echo finden? Vor allem muss er euch alles verbieten, was in irgendeiner Weise einen Kompromiss mit sozialer Ungerechtigkeit bedeuten könnte. Ferner verpflichtet er euch, vor diesem Drama des Elends und angesichts

der Forderungen der sozialen Gerechtigkeit, des Evangeliums und der Kirche, die Gewissen wachzurütteln. Einige von euch wird er dazu bewegen, die Lebensbedingungen der Armen zu übernehmen, um so ihre Leiden und ihre Sehnsüchte zu teilen... » (ET 18).

94. Wir haben noch vieles zu tun, um zu dieser Umkehr zu gelangen. Es ist eine neue Schule für unser Herz und für unser Denken. Franziskus hat lange Zeit immer wieder die Ausgestoßenen besucht, bis er seine Berufung klar begriff. Auf den Marktplätzen dieser Welt und im Kontakt mit den Ausgestoßenen werden auch wir den tiefen Sinn unserer Berufung besser verstehen, wenn wir am eigenen Leib das Unrecht und die Gewalt verspüren, deren Opfer sie Tag für Tag sind. So hat auch Jesus gelernt im Kontakt mit den Ausgestoßenen und Verachteten seiner Zeit.

95. Das Programm unserer Grundausbildung muss sicherstellen, dass die jungen Brüder diese Erfahrungen machen können. Dasselbe gilt für die ständige Fortbildung. Lassen wir keine Gelegenheit ungenützt, anderen diese Wirklichkeiten bewusst zu machen: den Mitgliedern der Franziskanischen (Laien-) Gemeinschaft ebenso wie den Leuten, denen wir im Alltag begegnen.

Dabei sind wir uns bewusst, dass es für Söhne des hl. Franziskus nicht genügt, Lösungen und Alternativen vorzuschlagen. Wir müssen persönlich solche Alternativen « sein » und « leben » und den Herrn bitten, dass er uns auf diesem Weg beisteht. Ein besonderes « Danke » unseren Brüdern und unseren Brüdergemeinschaften, die täglich das Leben der « Kleinsten » auf allen Ebenen teilen, die mit ihnen gemeinsam leiden und kämpfen; all jenen, die Tag für Tag auf ihre Weise und oft in völlig hoffnungslosen Situationen den Auftrag Jesu zur Brüderlichkeit verwirklichen.

96. Ein Wesenselement der Bekehrung des hl. Franziskus war sein Verzicht auf Gewalt. In diesem Geist anerkennen wir den Wert der menschlichen Person und lehnen die Gewalt als Mittel zur Wiedergutmachung von Unrecht ab. Ebenso unterstützen wir die Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen und lehnen mit aller Entschiedenheit die Todesstrafe und jede Form von Folter ab.

97. Wenn wir wollen, dass Gerechtigkeit, Friede und Schutz der Umwelt spezifische Dienste unserer Provinzen und Brüdergemeinschaften werden, so erfordert dies ein internationales Sekretariat mit Brüdern, die voll zur Verfügung stehen. Seine Aufgabe wird es sein, diesen neuen Dienst in der ganzen Welt auf franziskanische Weise aufzubauen und zu koordinieren. Es wird dem Generaldefinitorium helfen, die nie verstummende Stimme der Armen für den ganzen Orden zu werden. Es könnte auch zusammenarbeiten mit anderen Gruppen — ob vom Orden getragen oder nicht — , die auf internationaler Ebene dasselbe Ziel verfolgen.

Wir bitten die Provinzen nachdrücklich, ein solches Sekretariat für Gerechtigkeit, Frieden und Umwelt zu errichten — soweit es nicht schon besteht — und es mit fähigen Leuten zu besetzen.

98. Es wird nötig sein, ein konkretes Programm zur Förderung von Gerechtigkeit, Frieden und Umweltschutz zu erstellen. Unsere Entscheidung für diese Werte muss sich dabei auf wissenschaftlich gesicherte Daten stützen. Daher bedarf es einer hinreichenden Information und auch einer Ausbildung von Experten auf diesen Gebieten. Sie muss auch auf eine solide biblische Grundlage und auf ein kritisches Studium der Schriften und des Lebens des hl. Franziskus aufbauen.

Unsere Universitätsprofessoren, unter anderen jene am Antonianum (Rom), in St. Bonaventure (USA) und an anderen franziskanischen Zentren, laden wir ein, Seminare und

Bildungsprogramme in dieser Materie vorzubereiten und sie auch als Studienstoff an Universitäten anzubieten.

99. Jede Form von Unrecht und Ungleichheit muss aus unseren Gemeinschaften verschwinden, besonders, falls er noch irgendwo existiert, der Klerikalismus. Geben wir uns auch Rechenschaft über die Löhne, die wir unseren Angestellten bezahlen, und achten wir darauf, bei welchen Banken wir unser Geld anlegen.

100. Die Brüder sollen immer auf den Schutz der Umwelt bedacht sein. Sie sollen keine Wälder oder Gärten behalten, wenn sie weder von uns noch von anderen genützt werden, es aber auch nach Möglichkeit vermeiden, sie an solche Käufer abzugeben, bei denen die Gefahr des Missbrauchs besteht. Auch wollen wir mit jenen verbunden sein, die gegen jegliche Form von Zerstörung der Natur kämpfen.

101. In den Bemühungen um den Aufbau einer gerechteren Welt sind wir gewiss nicht die ersten, auch nicht die einzigen, — und auch nicht unbedingt die Tüchtigsten. Das Beste, was wir tun können, wird oft sein, schon bestehende Gruppen zu unterstützen, — dies jedoch auf franziskanische Weise. Vor allem wollen wir mitwirken bei Initiativen aus dem Kreis der franziskanischen Familie.

102. Wir haben die verborgene Kraft und die Größe unserer Berufung noch nicht voll entdeckt. Wie Franziskus sind wir gesandt, Frieden und Versöhnung zu leben und zu verkünden. Durch unsere Berufung bezeugen wir, dass es möglich ist, in dieser Welt auf der Grundlage der Gerechtigkeit und des Friedens als Brüder miteinander zu leben; zugleich sind wir kraft unserer Berufung Hüter der Natur, die der Schöpfer allen anvertraut hat.

SCHLUSSWORT

Wir haben unsere Beratungen am Samstag, den 27. September 1986, abgeschlossen, der wie jeder Samstag Maria, der Königin unseres Ordens, geweiht ist. Am Ende unserer Zusammenkunft können wir mit ihren Worten aus dem « Magnificat » ausrufen: « Unser ganzes Sein preist die Größe des Herrn; unser Geist jubelt in Gott, unserem Retter.. ».

Mit Zuversicht erwarten wir den Tag, an dem unser ganzes Leben und Tun als Kapuziner im Sinne des « Magnificat » prophetisch wird und teilnimmt an jenem Prozess, durch den zerstreut werden, die im Herzen voll Hochmut sind; an dem die Macht der Mächtigen eine neue Ordnung findet, sodass die Niedrigen und Unterdrückten aufgerichtet werden; an dem wir die Reichen zur Umkehr einladen, sodass es den Hungernden an nichts mehr fehlt; an dem Versöhnung und Frieden zur inneren Haltung werden.

Es war der Beginn einer Zeit der Gnade, als wir vor drei Jahren eingeladen wurden, nachzudenken über das Thema: « Unsere prophetische Präsenz: Leben und apostolisches Wirken ». Für uns Delegierte wurde die Teilnahme an diesem 5. Plenarrat zu einer starken Erfahrung dieser Gnade, die nun alle Brüder des Ordens aufruft, den begonnenen Weg fortzusetzen, die Überlegungen und Anregungen dieses Dokumentes bereitwillig aufzunehmen und seine Vorschläge mutig zu verwirklichen.

Wir vertrauen auf den Herrn, der dem Orden in vergangenen Zeiten beigestanden ist, und blicken voll Hoffnung in die Zukunft. Gott, der dieses Werk begonnen hat, möge es auch vollenden bis zum Tage Christi Jesu, unseres Herrn.

Inhaltsverzeichnis

V° PLENARRAT DES ORDENS UNSERE PROPHETISCHE PRÄSENZ IN DER WELT: LEBEN UND APOSTOLISCHES WIRKEN Garibaldi, 1987	5
GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN AN ALLE BRÜDER DES ORDENS	5
EINFÜHRUNG	7
I° KAPITEL DIE KONTEMPLATION IN UNSEREM LEBEN UND APOSTOLISCHEN WIRKEN	9
A. KONTEMPLATION IN NEUEM KONTEXT	9
B. KENNZEICHEN UNSERER KONTEMPLATION	10
C. FOLGERUNGEN UND ANREGUNGEN	12
II° KAPITEL DAS LEBEN IN BRÜDERGEMEINSCHAFT ALS GESCHENK UND AUFGABE	14
A. WÜRDE, GLEICHHEIT UND SOLIDARITÄT IM HEUTIGEN KONTEXT	14
B. VOM INDIVIDUALISMUS ZUM PROPHETISCHEN ZEUGNIS DER BRÜDERLICHKEIT	15
C. LEITLINIEN ZUM HANDELN	16
III° KAPITEL UNSER LEBEN IN ARMUT UND MINDERSEIN UNTER DEN ARMEN	20
A. DIE HEUTIGE SITUATION	20
B. KENNZEICHEN UNSERER ARMUT UND UNSERES MINDERSEINS	21
C. EINIGE LEITLINIEN ZUM HANDELN	22
IV° KAPITEL UNSERE APOSTOLISCHE TÄTIGKEIT	23
A. DIE EVANGELISIERUNG EINER WELT IM WANDEL	23
B. UNSERE STELLUNGNAHME	25
C. ANREGUNGEN UND LEITLINIEN ZUM HANDELN	26
V° KAPITEL UNSERE BOTSCHAFT DER GERECHTIGKEIT, DES FRIEDENS UND DER EHRFURCHT VOR DER NATUR	29
A. DIE HEUTIGE SITUATION	29
I. ZEICHEN DES TODES UND ZEICHEN DES LEBENS IN DIESER WELT	29
II. IN DER KIRCHE: SCHATTEN UND LICHT	31
III. IN UNSEREM ORDEN: SCHATTEN UND LICHT	32
B. KRITERIEN UND MOTIVE FÜR UNSERE ENTSCHEIDUNGEN	33
C. LEITLINIEN ZUM HANDELN	34
SCHLUSSWORT	37



www.ofmcap.org